

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement Carl. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 4 gespalte Petizeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere Abonnenten 56 des „Sonntags-Blatt“ bei.

Ein Gedenktag!

Heute sind es zehn Jahre, daß der Deutsche Reichstag das Gesetz zustimmte, welches für den Geschichtsschreiber Quelle unendlichen Staunens über das, was im neunten Jahrhundert möglich gewesen, sein wird.

Ob die Urtheile und die Kritik, welche sich alsdann an das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Demokratie knüpfen werden, unserer Zeit zum Ruhme werden, erscheint uns sehr zweifelhaft; eine spätere wird nicht begreifen können, wie es möglich war, daß allmächtige Deutschland einen so großen Theil seiner Energie der Polizeiwillkür überantwortete und es zulassen ließ, daß ohne richterliche Untersuchung und Feststellung eine, Zeitungen, Versammlungen verboten und unterdrückt, Personen, welche als Anhänger der verführten Partei bekannt waren, in ihrer wirtschaftlichen Existenz ruiniert und ihre Ausweisung von Weib und Kind getrennt wurden.

Als im Sommer 1878 die Schiffe Hödel's und Billing's ertönten, da bemühte man sich eifrig, und leider erfolgreich, die Attentäter der Sozialdemokratie an die Gabel zu hängen, obgleich bekannt war, daß Hödel in dem Mitglied des Stöder'schen christlich-sozialen Vereins war, nachdem er seiner moralischen Versumpfung wegen Leipzig aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden war. Der Intimus und Busenfreund des prebigeren Stöder, der Schneider Grünberg, hat es gesehen, daß Hödel in den Reihen der Stöder'schen Genossen bis zum Tage des Attentats wirkte, und auch Kling ist nach derselben Quelle Mitglied des christlich-sozialen Vereins gewesen, nur verschwand in bisher unaufgeklärter Weise nach seinem Attentat sein Name aus den Reihen des Vereins.

Trotz dieser bereits damals festgestellten Thatsache und infolge der bekannten Depesche des Fürsten Bismarck, welche unmittelbar nach dem Robiling'schen Attentat nach Berlin gelangte und „Maßregeln gegen die Sozialdemokratie“ empfahl, ging man in rührender Ueberstimmung daran, die Sozialdemokratie zum Sündenbock der Attentate zu stempeln, dieselbe durch das Ausnahmegesetz wehr- und waffenlos zu machen, ihre agitativen Bestrebungen zu unterdrücken und ihre Agitation zu verhindern.

Wahelich, an Eifer hat es nach dieser Richtung nicht gefehlt. Was Graf Eulenburg etwa noch versäumte, hat Herr von Puttkamer besorgt, und die Väter des

Sozialistengesetzes können wohl zufrieden sein mit der „loyalen Handhabung“, die vom Minister zugesichert wurde.

Heute, wo wir auf eine zehnjährige Geltungsdauer des Gesetzes zurückblicken können, verlohnt es sich schon der Mühe, einmal festzustellen, was Polizei und Gerichte als „gemeingefährliche Bestrebungen“ angesehen haben, und was man unter die Paragrafen des „den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung“ verhindernden Gesetzes gebracht hat.

Die namentlich unter dem Regiment des Herrn von Puttkamer vertretene und in dem bekannten Streikerlaß ausgesprochene Auffassung hat es dahin gebracht, daß die Erbringung besserer Arbeits- und Lohnbedingungen gerichteten Bestrebungen der Arbeiter gehemmt, ja vielfach unmöglich gemacht wurden.

Die Schließung zahlreicher Arbeitervereine, sowie das Verbot von Lohnkommissionen hat das Koalitionsrecht der Arbeiter illusorisch gemacht; die Störung der gewerblichen und sachverwandten Bewegung hat die gesammte Arbeiterklasse schwer geschädigt, und in demselben Maße wie die Arbeiter an der Ausübung des Versammlungs- und Vereinsrechts gehindert wurden, konnten die Unternehmer in Bänken und Kartellen immer dreister ihrer Profitgier fröhnen.

So hat sich das „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ erlassene Gesetz zu einem mächtigen Kampfmittel der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse herausgebildet, und unter dem Vorzeichen „Umsturz u. s. w.“ zu bekämpfen, hat man die bei der ersten Berathung des Sozialistengesetzes ausdrücklich ausgenommenen „legitimen Bestrebungen“ nach Kräften gehindert.

In den Dienst der Unternehmerklasse gestellt, hat das Sozialistengesetz den Arbeitern schwere wirtschaftliche Nachteile zugefügt, eine große Anzahl mühsam errichteter Institutionen zerstört und die vorhanden gewesene Widerstandsfähigkeit der Arbeiter gegen Willkür und Ausbeutung der Unternehmer vielfach vernichtet.

Wie dies die wirtschaftlichen Folgen des Sozialistengesetzes sind, so ist es auch auf politischem Gebiet durch seine Handhabung zu einer schweren Schädigung der dem Arbeiter zustehenden Rechte gekommen; wir erinnern nur an die unzähligen Verbote von Wahlversammlungen, Wegnahme von Flugblättern und Stimmzetteln und die daraus resultirende Beeinträchtigung der Wahlfreiheit.

Aber noch eine andere Frucht hat das Sozialistengesetz gezeitigt; die Geheimpolizei und das Spitzelthum ist erst durch das Ausnahmegesetz zu der nachgewiesenen umfassenden Wirksamkeit gelangt; die Thring-Wahlow, Raporra und deren Kollegen in Berlin, die Schröder, Haupt u. s. w. im Auslande konnten nur in einem Zustande, wie ihn das

Sozialistengesetz geschaffen, ihr nicht beneidenswertes Gewerbe betreiben.

Wenn wir nun gegenüber der Unsumme von Rechtsenschränkungen und der materiellen Schädigung zahlreicher Arbeiterverbindungen, der Zerstörung geordneten Familienlebens mit den unaussprechlichen Folgen von Noth und Elend fragen, ob das Ausnahmegesetz seinen Zweck erreicht, ob es der herrschenden Gewalt genügt hat, so brauchen wir nur auf die thatsächlichen Verhältnisse hinzuweisen, um diese Frage zu beantworten.

Noch niemals in der Geschichte der menschlichen Entwicklung ist es möglich gewesen, Ideen und Ueberzeugungen mit Polizeimaßregeln zu bekämpfen; noch immer haben die im Dienste der Kultur und der Gerechtigkeit kämpfenden Vertreter einer neuen, besseren Weltanschauung den Sieg über die an die bestehenden Verhältnisse sich anklammernden herrschenden Klassen errungen und stets mußten die Vertheidiger des Bestehenden den vorwärts strebenden „Idealisten“ das Feld räumen.

So auch hier; trotz aller Anstrengungen und trotz aller Mächtigkeitsphantasie ist es nicht gelungen, die Sozialdemokratie auch nur um eines Haares Breite von ihrem Wege abzubringen; ziel- und siegesbewußt zieht sie ihre Straße, ungebrochenen Muthes und hoffnungsfroh blickt sie in die Zukunft, und mit gerechtem Stolze schaut sie zurück auf die hinter ihr liegenden zehn Jahre. Der sozialdemokratischen Partei hat das Ausnahmegesetz nichts geschadet; dadurch wird es allerdings nicht gerechtfertigt, und wir wünschen lebhaft, daß dies unsere letzte Besprechung desselben sein könnte.

Die kapitalistische Entwicklung geht ihren ehernen Gang; alles macht sie sich unterthan, bis sie auf dem Gipfel ihrer Macht aneclangt zusammenbricht und einer neuen Gesellschaft die Schaffung besserer, den Anforderungen der Gerechtigkeit entsprechender Einrichtungen überlassen muß.

Wir leben in der Zeit der „Sozialreform“; dazu passen aber „Ausnahmegeetze“ nicht; sie sind schlechte Träger der Absicht, die tiefe, gesellschaftliche Kluft zu überbrücken.

Unsere „sozialen Baumeister“ müssen solideres Material verwenden; zunächst sollte man den Stein des Anstoßes, das Ausnahmegesetz, beseitigen und damit Vertrauen zeigen und gewinnen.

Mit dem Ausschluß breiter Volksmassen von der Mitwirkung im öffentlichen Leben geht es nicht, das haben die letzten zehn Jahre bewiesen; die Arbeiter und die politische Betheilung derselben, die Sozialdemokratie, stehen fest. Mögen die heutigen Machthaber die entsprechende Lehre daraus ziehen.

Feuilleton.

Die Ritter der Arbeit.

Aus dem Amerikanischen des Sor.
Uebersetzt von Natalis Liebknecht.

Kapitel XII.

Bluster zu Hause.

Die Zimmer, welche General Bluster im Orientalen bewohnte, hatten ein geschäftsmäßiges Aussehen. In dem einen Zimmer waren die Bücher, die er mit Allenmaterial gefüllt, andere zum Einpacken und der Stenograph arbeitete wie ein Kohlengräber, das Material liefernd. Die Wählerversammlungen stehen bevor und General Bluster versorgt seinen Wahlkreis mit Kriegsmaterial. Der große Staatsmann kümmert sich die Interessen seiner Wähler.

Das Hauptaktensstück, das zur Verbreitung vorbereitet war, war die Rede, welche der General zu Gunsten der Erziehung eines Arbeitsbureaus gehalten hatte. Es war eine großartige Leistung, darauf berechnete, Enthusiasmus unter den Arbeitern hervorzurufen, die bald zu entscheiden hatten, ob ihr Vertreter wieder gewählt werden sollte. Bluster hatte die unbestimmte Idee, daß es die Rede war, die er jemals gehalten, — nein, die erste anfertigen lassen, denn er war von Wallstreet-Spekulationen viel zu sehr in Anspruch genommen, um sie selbst zu bearbeiten, und seine Kongresskollegen hatten ihn davon abzuwenden, sie vorzulesen, und ihm die Erlaubniß gegeben, Manuskript im „Record“ abdrucken zu lassen. Er ließ sich von seiner Wuth über den „verfluchten Miethling“ ablenken, der das Manuskript nicht eher hatte herausgegeben, als bis er dafür voll und ganz bezahlt war.

Der Kongress kann seinen Mitgliedern den Druck ungenannter Reden erlauben, was für beide Theile von Vortheil ist: den Kongress, der die Reden nicht zu hören braucht, und die Mitglieder, die ihre Reden doch gedruckt sehen.

Peleg Grinder und Kapitän Barnum, die dem Staatsmann einen Besuch abstatteten, waren damit beschäftigt, die Rede durchzusehen, und der General selbst las Briefe, so daß man einige Zeit nichts hörte, als das schwerfällige, müde Getrage der angestrengt arbeitenden Feder des Stenographen, bis es an die Thür klopfte und ein Kellner eintrat mit einem Keller, auf welchem Gläser und Flaschen standen. Das Kongressmitglied wendete sich um zu dem Stenographen:

„Halten Sie ein mit der Schreiberei. Gehen Sie herunter, lassen Sie sich ein Glas Bier auf meine Rechnung geben und warten Sie auf das Komitee der Ritter der Arbeit, das heute Abend zu mir kommen will. Ich wünsche, daß Sie unbemerkt Ihren gewohnten Platz einnehmen und das, was gesagt wird, stenographisch aufnehmen.“

Der Stenograph war froh, weggehen zu können, und gehorchte schnell dem Befehl seines Herrn, worauf dieser sich zu seinen Gästen wendete und sie einlud, mit ihm im Verein dem Bäckhaus zu opfern.

„Was für ein langweiliger Kerl Sie sind, Barnum! — eine lebendige Mähigkeitsvorlesung.“ fuhr er fort, als unser Krieger es ablehnte, zu trinken. „Wenn Sie in Ihrem Hause nicht so gut mit ausgezeichnetem Stoff versehen wären, würde ich Sie vollständig aufgeben. Ich will wissen, Sie waren nicht immer ein Theetrinker.“

„Nein, General.“ antwortete bescheiden der Gast. „Es gab für mich, als ich bei der Armee war, eine Zeit, wo ich fühlte, daß das Verlangen nach geistigen Getränken bei mir zu stark wurde; da dachte ich, das Sicherste wäre, mich der Getränke ganz und gar zu enthalten. Kann ich mich aber auch des geselligen Glases nicht erfreuen, so giebt es für mich andere vertauselt anziehende Laster.“

„Ja,“ erwiderte Bluster, „ich will beim Gürtel der Venus schwören, daß Sie irgend ein verflucht bezauberndes Laster erndet haben und daß es ein geschworener Feind des trinkbaren Stoffes ist.“

Der General hatte, ohne zu wollen, Barnum einen kleinen Treß gegeben. Bis jetzt war seine Opiumleidenschaft

noch ein Geheimniß, das er nur mit Li-Fung theilte, und er hatte sich hinreichend erfrischt, ehe er von Hause wegging.

Dem Brandy wurde von Bluster und Grinder stark zugesprochen und dann begann Grinder:

„General, ich hörte Sie sagen, daß so etwas wie ein Komitee der Ritter der Arbeit zu Ihnen kommen würde. Da es zwischen einigen dieser Burschen und mir etwas böses Blut geschick hat, so glaube ich, daß es sehr unangenehm wäre, wenn ich bliebe.“

„Es ist keine Gefahr, daß sie vor einer Stunde hierherkommen, und dann können Sie und Barnum, wenn Sie es wünschen, in der andern Stube bleiben. Sie werden finden, daß mein Bursche, Rac Kim, jedes Wort niederschreibt, das gesprochen wird. Ich will aus dieser Geschichte etwas Ordentliches machen; es soll Aussehen erregen in meinem Wahlkreis. Ich habe nämlich im Sinne, die Besprechung — das heißt, meine Lesart der Sache — in all meinen heimathlichen Zeitungen zu veröffentlichen. Die Politik, meine Freunde, verlangt, daß alles, was uns in den Weg kommt, als gute Beute benutzt wird.“

„Was wollen diese Leute denn eigentlich?“ fragte der Kapitän. „Können Sie nicht auf irgend eine Weise schließlich doch mit ihnen fertig werden?“

„Ja,“ fiel Grinder ein, „wenn nichts geschieht, das diesen Leuten Einhalt gebietet, dann wird die Arbeit durch die Vereinigung der Arbeiter sich auf gleiche Machthöhe erheben, wie unsere kapitalistischen Vereinigungen und Monopole. Aber, Ihr Bursche im Kongress, scheint Euch gar nicht um uns zu kümmern. Da ist z. B. diese Forderung der Ritter der Arbeit, ein besonderes Arbeitsbureau zu haben — es ist das Erste, was die Arbeiter als Körperschaft die Stirne hatten zu verlangen. Und Ihr Bursche habt thatsächlich für diese freche Forderung der Arbeiter Lanzen gebrochen und schöne Reden gehalten. Da ist Ihre Rede, General; Sie klingen, als ob Ihre ganze Seele darin läge und der einzige Wunsch Ihrer Seele der wäre, den Wünschen der unvernünftigen Massen zu gehorchen.“

Politische Uebersicht.

Ein zeitgemäßer Blick in die Geschichte. Vor bald 100 Jahren hatte die französische Nation den demokratischen Grundgedanken der Trennung von Kirche und Staat in die Verfassung aufgenommen. Der Artikel 351 lautete: „Unter Befolgung des Gesetzes kann Niemand verhindert werden, an den Ausgaben eines Kultus beizutragen. Der Staat belohnt die Kirche.“ Als Napoleon I. die Kaiserkrone fest auf seinem Schilde sitzen fühlte, glaubte er für seine Herrschaftszwecke die Kirche wieder benützen zu sollen und erhob deshalb die katholische zur Staatskirche. Napoleon sagte (Thiers, Geschichte des Kaiserreichs, Band III Seite 216): „Ich habe den wahren römisch-katholisch-apostolischen Papst nötig, der in Rom wohnt. Mit den französischen Armeen und den nötigen Rücksichten werde ich ihn immer hinreichend zu meiner Verfügung haben. Nichts ist die Mäße wieder auf, beschütze ich die Priester, ernähre ich sie u. s. w. wird er thun, was ich von ihm verlange. . . Er wird die Gemüther beschwichtigen, wird sie unter seiner Hand vereinigen und sie der meinigen unterstellen.“ Der französische Alerius wurde in der That ein sehr süßes und brauchbares Werkzeug der Pläne Napoleons I., dessen Schandthaten er dadurch beschönigte, daß man durch den Religionsunterricht in den Schulen den Wüstling Napoleon als ein „Ebenbild“ Gottes auf Erden verehren ließ. In Robert Seidel's „Sozialpädagog. Streiflichter“, Hamburg 1887, finden wir einige Stellen aus dem 1806 in den französischen Schulen eingeführten Katechismus. Auf die Frage nach den Pflichten der Christen gegen Napoleon I. hat der Katholik die Antwort zu geben: er sei Napoleon, seinem Kaiser, schuldig: Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam, Treue, Militärdienst, regelmäßige Steuern zur Erhaltung und Vertheidigung des Reiches und Thrones; ferner inbrünstige Gebete für sein Wohl. Auf die Frage: warum diese Pflichten zu erfüllen sind, antwortet der Katechismus: weil Gott . . . unseren Kaiser zu unserem Souverän eingesetzt, denselben zum Diener seiner Macht und zu seinem Ebenbild auf Erden gemacht hat; in dem Kaiser ehre und diene man Gott selbst. Ob es noch besondere Beweggründe für diese Verehrung des Kaisers giebt, lautet eine weitere Frage. In der Antwort ist ausgeführt, Napoleon habe durch seine Weisheit die Ordnung wieder hergestellt; er sei „der Gefalbte des Herrn“ geworden durch die Weihe, welche er von dem Papste empfangen hat. — Diejenigen, welche sich an den Pflichten wider den Kaiser verübigen, machen sich der „ewigen Verdammnis“ schuldig. Mit dem Schulunterricht war es natürlich unter einem Despoten, der nur geduldige Menschenleiber zum Soldatenpiel nöthig hatte, nicht weit her. Der Lehrer war ein Sklave der Geistlichkeit. Man glaubte noch Anno 1830 schon viel zu thun, wenn man 100 000 Ffrs. jährlich aus dem Staatskassenschatz für die Volksschulen ausgab. (Die jetzige Republik gab 1884 schon 100 Millionen für die Volksschulen aus.) Den Zustand des französischen Volksschulwesens schilderte im Jahre 1830 ein Unterrichtsminister mit den wenigen Worten: „Zusammenfallende Schulhäuser, hungern die Lehrer, nirgends Bücher.“ Wie Napoleon III. zur Kaiserkrone kam, ist bekannt. Als Präsident der Republik schwor er am 30. Dezember 1848 den Eid auf die Verfassung mit folgenden Worten: „In Gegenwart Gottes und vor dem französischen Volke schwöre ich, der demokratischen Republik treu zu bleiben und die Verfassung zu vertheidigen.“ Und in der Nationalversammlung fügte er hinzu: „Ich werde als Feinde des Vaterlandes Alle betrachten, welche trachten, auf ungesetzlichem Wege die Form der Regierung zu ändern, die Sie eingerichtet haben. In seiner Botschaft vom 13. Oktober 1849 schrieb er: „Ich will der Nation würdig sein, indem ich die Verfassung aufrecht erhalte, die ich beschworen habe.“ Noch am 18. August 1850 sagte er in Straßburg: „Ich werde die Volkssouveränität achten, denn der Titel, nach dem mein höchster Ehrgeiz strebt, ist der eines ehrlichen Mannes.“ Wie hat dieser Herr seine Eidschwüre gehalten? Seinen Schwüren höhnisch nachsahend ließ er am 2. Dezember 1851 die Führer der Nationalversammlung verhaften, erklärte die Verammlung für aufgelöst, die widerstrebenden Deputirten und Beamten wurden mit Waffengewalt auseinander getrieben und zwei Tage lang die Bürger, die zum Schutze der Verfassung zu den Waffen griffen, in den Straßen niederlachten. Nachdem der Aufruhr befehligt war, wurden Tausende ins Gefängnis geworfen, deportirt oder verbannt. Er konnte aber auch jetzt noch das Lügen nicht lassen. In der Proklamation, in der er vom Staatsreich Kunde gab und ihn zu rechtfertigen suchte, hieß es: „Meine Pflicht ist es, die Republik aufrecht zu erhalten und das Land zu retten.“ Ein paar Monate später war auch der Name der Republik verschwunden und das Kaiserreich hergestellt. Auch dieser meineidige Despot trat, um das Volk von Jugend auf sich dienstbar zu machen, in die Fußstapfen seines edlen Vorbildes und nahm deshalb die Volksschulen unter seine unmittelbare Autorität. Er beanspruchte das Recht, alle Mitglieder der Unterrichtsbehörde zu ernennen und abzusetzen. Er betrieb Bischöfe in den obersten Unterrichtsrath. Während 1850 in den öffentlichen Primarschulen Frankreichs 6247 Mitglieder kirchlicher Verbänden thätig waren, stieg ihre Anzahl

1863 schon auf 25 525. Napoleon's III. Schulgesetzgebung begünstigte die reichen Leute. Eine jede Gemeinde konnte von der Unterhaltung einer öffentlichen Schule dispensirt werden, wenn in einer Primarschule alle Kinder unentgeltlich unterrichtet wurden, deren Eltern das Schulgeld nicht bezahlen konnten. Die Lehrordnen wurden deshalb überall in den Gemeinden bevorzugt; sie unterhielten einfach zweierlei Schulen: eine armlische, unentgeltlich für die Kinder der Armen und eine feinausgestattete für die Kinder der Reichen, welche hohes Schulgeld bezahlten, damit ihre Sprößlinge nicht mit den Kindern der Handwerker und Arbeiter in derselben Schule zusammenstießen müßten. Nach Angaben des Unterrichtsministers Duruy waren im Jahre 1865 in Frankreich 46 840 Ordensmitglieder an 17 206 öffentlichen und freien Schulen thätig. Natürlich lehrte man auch jetzt an den Schulen die Verehrung des göttlichen Ebenbildes Napoleon III. Doch schon unter seinem Regiment machte sich eine freisinnige Strömung im Unterrichtsweisen in den aufgeklärten Städten gegen den Despoten geltend. Die III. Republik aber hat eine freie Volksschule geschaffen. Kein Wunder, daß die Dunkelmänner aller Art in Frankreich daran arbeiten, einen Meineliden als Napoleon IV., etwa in der Person Boulanger's, auf den Thron zu bringen!

Der Brotvertheuerung schreibt die „Frankf. Btg.“: „Die „Kreuzzeitung“ und ihre großgrundbesitzenden Hintermänner wissen, daß es trotz der allgemeinen und fortschreitenden Brotvertheuerung den maßgebenden Persönlichkeiten im Reiche gar nicht einfällt, die Möglichkeit einer Aushebung der Getreideölle auch nur zur Diskussion zu stellen. So wenig wie Heluba interessiert die maßgebenden Kreise die Thatsache, daß die unteren Schichten der Bevölkerung schwer leiden in ihrer ganzen wirtschaftlichen Existenz unter dem Drucke der fort und fort und allgemein steigenden Broddpreise. Deshalb kann es das junkerliche Organ, das schon einmal auf die patriotische Ueigenägigkeit der Agrarier — aber nur in einem Leitartikel — pochte, wagen, heute von Neuem zu versichern, seine Partei sei „leider gern bereit, die Schugölle fallen zu lassen, sobald dem Landwirth seine Existenz gesichert ist.“ Und im Nu wird natürlich „bewiesen“, daß diese kostbare, theure Existenz „noch immer nicht“ gesichert ist. Die freihändlerischen Blätter melden nämlich, so argumentirt das fromme Organ, eine Vertheuerung des Brotes vorwiegend aus den Gebirgsgegenden, gerade aus den großen Städten und Industriebezirken jedoch nicht. In den abgelegenen Gebirgsgegenden, welche auch bei Mitternachten nur Inapp ihren Bedarf decken können, muß aber bei Mitternachten Korn und Mehl wegen der schwierigen Verbindungen mit dem Flachlande sehr stark vertheuert werden. Folglich sind die schlechten Kommunikationen unserer deutschen Gebirge, nicht aber die Getreideölle an der Broddvertheuerung Schuld, die nun doch nicht mehr wegzulegen ist. Risum tenentis, amici! Laßt nicht, denn die Sache ist zu ernst. Da kommt nämlich soeben das statistische Bureau der Reichshauptstadt und weiß nach, daß in allen Theilen Berlins die Broddpreise seit Anfang des Jahres um 10 Pct. gestiegen sind; da wird aus dem industriellen Erfurt eine abermalige Steigerung des Broddpreises um 3 Pct. durchschnittlich gemeldet, und in folgenden, nämlich an frequenten Verkehrsstraßen und nicht in Gebirgsgegenden“ liegenden Städten hat ganz neuerdings das Broddgewicht für denselben Preis verkleinert werden müssen: in Danzig, Raumburg, Coburg, Minden. Auch entnehmen wir diese Verschlechterungen nicht der „freihändlerischen Presse“, sondern den amtlichen Bekanntmachungen der betreffenden Stadtverwaltungen. Noch während wir schreiben, treffen wir wieder weitere Nachrichten desselben Inhalts aus anderen Theilen Deutschlands ein. Und nachdem die allgemeine eingetretene Broddvertheuerung sich ebenso beharrlich und allgemein in ganz Deutschland fortpflanzt, wie in keinem anderen Lande Europas, soll diese Erscheinung in keinem ursächlichen Zusammenhang mit der abnormen Lage stehen, in der wir uns dadurch befinden, daß wir mit den höchsten Getreidepreisen der Welt beglückt wurden! . . . Rechtsverhältnisse bringen es mit sich, daß wir die schwere Steuer auf das unentbehrlichste Lebensmittel bis auf weiteres, geduldig oder ungeduldig, tragen müssen, selbst in Zeiten der schlimmsten Mitternachten. Aber daß wir in dieser Lage auch noch verhöhnt werden durch Spiegelschreibern agrarischer Organe, — brauchen wir uns auch dies noch bieten zu lassen? . . .“

Parlamentarisches. Die parlamentarischen Dispositionen für den nächsten Winter sind, wie eine offizielle Korrespondenz meldet, wieder in derselben Weise, wie in den letzten Jahren, getroffen. Der Reichstag wird in der zweiten Hälfte des November, wahrscheinlich am 20., einberufen werden, der Landtag zu dem äußersten verfassungsmäßigen Termin, kurz vor der Mitte Januar. Weiter meldet der „Köln. Btg.“: „Der Reichstag hat sonach einige Wochen für sich allein zur Verfügung und kann bereits einen ansehnlichen Theil seiner Arbeiten, insbesondere die Staatsberatung, erledigt haben, wenn das Abgeordnetenhaus zusammentritt. Wodann werden allerdings wieder mehrere Wochen des gleichzeitigen Tages nicht zu vermeiden sein. In dessen hat es sich in den vergangenen Jahren mehr und mehr gezeigt, daß das gleichzeitige Zusammenberufen parlamentarischer Körperschaften, wenn es natürlich auch mancherlei Belästigungen mit sich bringt, sich doch ohne erhebliche

Störung der Geschäfte wohl durchführen läßt, und bei den deutschen Gewohnheiten für die parlamentarische mehr als höchstens 6 Monate nicht zur Verfügung der gewöhnlichen Länge der Sessionen, man mag wie man will, nicht zu vermeiden. In der Reichstagsession wird voraussichtlich der Schwerpunkt der parlamentarischen Thätigkeit in den Kommissionen liegen, welche die wichtigsten technischen Materien des Altersgesetzes des Genossenschaftsgesetzes zu betreiben haben werden, leichter wird sich die Konkurrenz des Abgeordnetenhauses zeigen lassen.“

Auch ein Jubiläum. Unter dieser Ueberschrift zieht der freisinnige „Berl. Börsen.“ das Sozialistische Einbild auf sein zehnjähriges Bestehen einer Partei der einige Stellen hier mitgetheilt sein. Nach dem ebenfalls alten, was falschen Behauptung, daß die Demokratie durch freie Diskussion zu 40 Pct. sei (weßhalb vermutlich der Eintritt zu deutschen „Volkerversammlungen“ nur unter Legitimation möglich das Blatt, und darin hat es Recht: „Erst nachdem die englischen listen-Ausnahmegesetz in Kraft ist, haben wir in Anarchisten. Indem man durch äußere Mittel, durch die Sozialdemokratie befechtigen wollte, hat man nicht sagen den Anarchismus in Deutschland, sondern dem Anarchismus in Deutschland die Wege geebnet, besteht es weiter: „Das Sozialisten-Ausnahmegesetz besteht auf dreiehalb Jahre gegeben worden und ist zwischen immer wieder für gleiche und gleiche Zeiträume in seiner Geltungsdauer verlängert worden.“ In nächsten Jahre läuft die letzte Periode der Barmer Arbeiter und es bleibt abzuwarten, ob die Reichsregierung nicht werth, geantworte sich entschließen wird, die ausnahmegesetzliche gemeinschaftliche Bestimmungen zu erlösen, oder ob ablehnendes Votum des Reichstages sich zwingen auf das Verbot der Initiative zu verzichten. Die Meinung, damit auch der Verantwortung zu Die Verantwortung trifft Parlament wie

Der Verleger des wieder freigegebenen „Handwerker“, Herr A. Bitter in Hamburg, hat von der Wiederherausgabe des Blattes vorläufig zwar in Rücksicht darauf, daß inzwischen ein anderes Blatt, der „Grundstein“ erschienen ist. Das Verleger einen Schaden von mindestens 10000 Mk. zuzufügen, für welchen er, obwohl er ihn völlig zu die Hamburger Polizeibehörde als Urheberin machen kann.

Neuer neue Fahrten in Ostafrika „Köln. Btg.“ offiziell wie folgt: „Nach Nachrichten aus Sansibar sind jetzt auch in den Hauptbahnen im Gebiete der britisch-ostafrikanischen Eisenbahnen Ausgehenden, welche auf die Umtriebe der seitens der Eisenbahnen und ihrer arabischen Juridgenossen werden. Die Gesellschaft erlitt bei der hiesigen mit dem Aufständischen einen Verlust von 10000 Mk. und acht Verwundeten. Man hat die Sorge für die Sicherheit der dort befindlichen Reisenden, und beabsichtigt eine Ausdehnung des weiteren Hafen und Landstraßen in der englischen Ostafrika. Das englische Geschwader ist nach Ostafrika entsandt, begleitet von einem Dampfer und dem Sultan von Sansibar.“ — Aus diesen Nachrichten einmal klar hervor, wie grundlos die von gemäßigten geäußerten Verdächtigungen waren, daß die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft zurückzuführen die Ereignisse.

Wie Künstler lügen. In der letzten Nummer der Hamburger Tischlervereins verlas der dortige Kollege ein Schreiben aus Guben, welches die dortigen Kollegen angefaßt wurde und welches die dortigen Kollegen den Arbeitern gegenüber lesen ließ. Lauter wörtlich: „Werther Kollege! Auch von Guben Obermeister der hiesigen Tischler-Innung als Mitglied der hiesigen Innungsvereine erfahre ich folgendes: In Hamburg stattgefundenen Tischlerstreik wären mit Waffen bewaffnet gewesen, daß sich selbst bewaffneten Gefellen gegenüber ohnmächtig gemacht diesem Brief aus Guben können sich die Arbeiter machen, welche Gerüchte die Hamburger Tischler in die Welt getrieben haben, um die Arbeiter recht und ihre provincialen Kollegen in Angst und Schrecken und gegen die Fachvereine aufzufahren.“

Das Wupperthal — ein deutsches Aelchen — Sonderbarer Heiligerscheit der amerikanischen Kontinental zu sein. In einem englischen Fachblatt, The Times, Nr. 66, welches in Manchester erscheint, finden wir Ueberschrift „Ein deutsches Aelchen“ (A GERMAN FOLKISH HYMN), welches unsere Leser schon kennen wird. Es ist klar, daß die Beziehungen zwischen und Arbeiter nirgend einen humaneren und

„Bei dem Zauberstab der Minerva, Sie werden beehrt, Peleg. Aber ich neige mich zu der Ansicht,“ fuhr der Staatsmann fort, „daß der Bursche, der diese Rede vorbereitete, wirklich seine ganze Seele hineinlegte. Nun, meine Freunde, ich wünsche eben so sehr, wie einer von Ihnen, daß diese verdammte Arbeiterbewegung niedergeworfen werde. Das größte Problem des Jahrhunderts ist für mich, zu entdecken, wie man das Ungeheuer erdrückt, ohne daß ich selbst das Opfer werde. Verdamm, daß diese Kerle das Stimmrecht haben und daß sie in meinem Wahlkreis so dicht gedrängt sind wie Brombeeren. Der einzige Hoffnungsstrahl, den ich jetzt sehe, ist, daß die Sache von selbst und durch sich selbst stirbt. Die Kerle werden sich nach einiger Zeit selbst vernichten mit ihrem „Agitiren, Organisiren und Erziehen“; sie werden in Streit mit einander gerathen und sich den Kopf an den unzerstörbaren Mauern des bestehenden Systems einrennen, bis alle Macht der Hölle erschöpft ist. Sie, Freund Peleg, werden vielleicht etwas dabei zu leiden haben, allein das Gewitter wird sich austoben und Sie mit unserer ganzen Klasse werden stärker dastehen als jemals. Im Augenblick befinden wir uns vor einer Präsidentenwahl, und keine Partei kann es wagen, dem Arbeiterelement vor den Kopf zu stoßen. Wir haben die Arbeitsbureaubill durchgebracht und wir werden die Bill, welche die Einfuhr von Kontraktarbeit verbietet und über welche diese Burschen heute Abend mit mir sprechen wollen, ebenfalls durchbringen, weil die verdammten Demagogen beschwichtigt werden müssen. Sie können sich aber darauf verlassen, beide Gesetze werden ganz wirkungslos sein. Sie werden niemals von einer Anlage wegen Einfuhr von Kontraktarbeit hören, und es wird leicht sein, den Arbeitskommissär unschädlich zu machen, bis das Gesetz in aller Stille wieder abgeschafft werden kann.“

„Ich bin nicht so sicher,“ sagte Peleg, „wie Sie zu sein scheinen. Ich betrachte die Errichtung des Arbeitsbureaus als das gefährlichste Gesetz, das jemals im Kongreß durchgegangen ist. Es wird durch seine Statistil die Waffe für einen Kreuzzug gegen uns liefern, der uns möglicherweise aller Vorrechte, die wir durch unseren Reichtum genießen, berauben wird. In unseren Tagen der öffentlichen Schulen

und der Zeitungen ist die Bildung so verbreitet, daß es unmöglich ist, die Arbeitsstatistil zu fälschen. Der Kommissär muß die Wahrheit sagen oder schweigen. Und Sie müssen begreifen, daß der Arbeitskommissär dem Volke, das ihn gewählt hat, ebenso verantwortlich ist, wie der Präsident, der ihn ernannt. Das Gefährliche ist, daß dieses Bureau die Wahrheit in fester, statistischer Form unter das Volk bringt. Die Arbeiter wissen jetzt schon zu viel, ihr Wissen ist aber noch unzusammenhängend, unmethodisch und Vieles ist noch schwer zu beweisen.“

„Dies Alles zeigt,“ sagt der Ex-Krieger, „daß die infamen öffentlichen Schulen und das allgemeine Stimmrecht die zwei größten Fehler sind, die jemals gemacht werden konnten, und daß diese zwei Einrichtungen mit den Privilegien der Reichen in immer heftigeren Gegensatz und Konflikt kommen. Ich verstehe nicht, warum die heutigen Staatsmänner Bedenken tragen sollten, diese zwei Grundübel abzuschaffen. Mit einem großen stehenden Heer und einer empfindlichen Kriegesflotte würde unsere Nation dann den Vergleich mit den größten Monarchien Europas aushalten.“

„Da, Peleg, nehmen Sie noch ein Glas von diesem Brandy“, rief Bluster aus, „und sagen Sie mir, was Sie von Kapitän Barnum's Reformplan denken.“

„Kapitän Barnum hat Recht,“ erwiderte Grinder, „allein die Zeit ist vorüber, wo man diese Ideen direkt verwirklichen kann. Dieselben Resultate können vielleicht indirekt im Laufe der Zeit erreicht werden. Ich fürchte mich nicht vor einer großen Armee, die Arbeiter werden in jedem Falle die Rechnung zu zahlen haben, wie groß sie auch immer sein möge. Aber die erste Arbeit des Kongresses und der gesetzgebenden Körper der Einzelstaaten sollte die Durchbringung eines Verschönerungsgesetzes sein, das uns ermächtigen würde, die Mitglieder dieser Arbeiter-

1) Brandy — Branntwein — ist französischer Branntwein, Kognak.

2) Die Zentralfaktion ist in den Vereinigten Staaten noch nicht weit entwickelt, und der Wirkungskreis so wie die Macht der Volkvertretung in den Einzelstaaten auch verhältnismäßig ungleich größer als z. B. in Deutschland.

Organisationen, besonders die Ritter der Arbeit, antwortung zu ziehen und einzusperren, wenn man es verlangen. Die Haupttrabanten der Arbeitervereine sind die Arbeitervereine, die in England, so wie in Frankreich, so wie in den Vereinigten Staaten, so wie in allen Arbeitervereinigungen bald ein Ende genommen. Bleibt das jetzige Lohn- und Konkurrenzsystem einige Zeit länger in ungestörter Wirksamkeit, diese Schlammböcher bald vollständig in ungestörter Wirksamkeit. Die Beseitigung des Wahlrechts muß auf die Stückweise bewerkstelligt werden. Wir haben in Columbia schon viel fertig gebracht und es rasch geschehen, daß die Leute mit weniger noch gar nicht wissen, was für ein prächtiger geschaffen worden ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben

Ueber das Reklamewesen in London — Der „Daily Telegraph“ folgende interessante Einzelheiten. Die Wände des Kontinentes blüht die Kellame in London, in dem britischen Inselreich, ihrem Vaterlande, Station der unterirdischen Eisenbahn erfährt die Reisenden an den Regenbogenfarben der Plakate, den die hohen grauen Mauern sein ohne die Bäuerinnen, die an einem blauen See rothe Kleider den Bedarf von „Nestle's Anglo Swiss condensed milk“ (Anglo-Schweizer londenfrische Milch) ohne die rinnen mit der Unterschrift „Four great singers“ (Vier große Sängerinnen, um eine mächtige Nähmaschine zu bewei-ma-hine i: the greatest of all“ (Hier rinnen, aber Singers Nähmaschine ist die größte Lob von „The encore whiskey, the purest“ (Ausposaunt? Der „Daily Telegraph“ läßt von Häusern, über welche Eisenbahnlinien emallirten Eisenbildern bedecken, welche zählen, daß seine wöchentliche Auflage um eine prunken mit ihrer officialy noted Auflage von

ster haben können
weiteren Ver
asdrücker der
des Ereignis in
der Barmer Fabrik
berühmtesten
charakterzüge, wel
denen alle Arbe
innach ihren vo
andamal zwanzig
in anderen Ach
taucht. Die lang
lenste eines un
erfiere auch bef
kennen und zu
stills im „The
et in der Lage
armen wirklich ei
er Herr in nid
Textile Records
ber die englischen
glichen Arbeit
nzen Fabrikun
stungen zulassen
es zwischen
— Un
In nächsten Jahre läuft die letzte Periode der Barmer Arbeiter und es bleibt abzuwarten, ob die Reichsregierung nicht werth, geantworte sich entschließen wird, die ausnahmegesetzliche gemeinschaftliche Bestimmungen zu erlösen, oder ob ablehnendes Votum des Reichstages sich zwingen auf das Verbot der Initiative zu verzichten. Die Meinung, damit auch der Verantwortung zu Die Verantwortung trifft Parlament wie

ter haben können, als im Wuppertal. Diese Thatsache findet
weiteren Beweis in den herzlichsten und unsophistischsten
Ausdrücken der Sympathie, welche irgend ein frohes oder trau-
riges Ereignis in der Familie des Arbeitgebers sicher hervorruft.
Der Barmer Fabrikant und Kaufmann ist bekannt wegen seines
entwickelten Gerechtigkeitsfinnes und seiner Humanität,
Charakterzüge, welche in jenen zahlreichen Fällen hervorstrahlen,
denen alte Arbeiter, welche zu weiterer Arbeit unfähig werden,
nach ihren vollen Lohn bis zu ihrem Tode fortbezogen,
anmal zwanzig und mehr Jahre hindurch, ohne irgend
ein anderen Rechtstitel als den ihrer Hilflosigkeit und ihrer
Muth. Die lange Periode, während welcher der Arbeiter im
Lohn eines und desselben Herrn bleibt, beweist, daß
erstere auch befähigt ist, die Bemühungen seines Herrn an-
zuerkennen und zu respektiren." So der wesentliche Inhalt des
Artikels in "The Textile Recorder". Wir sind nun allerdings
et in der Lage zu prüfen, ob der amerikanische Konsul zu
armen wirklich einen derartigen Bericht abgefaßt hat, das mag
erst Herr in nicht zureichendem Maße mit der Redaktion des
Textile Recorder" in Manchester abmachen. Wie werden
die englischen Arbeiter neidisch auf ihre deutschen Kollegen
sehen und es unverständlich finden, daß die deutsche Regierung
sich solcher "arabischen Zustände" noch mit einer
wenig Reue für das Alter herandrückt; wie werden die
englischen Arbeiter mit ihrem Normalarbeitslohn, mit ihren
engen Fabrikinspektoren, welche keine Ueberstretung der zum
Schutze von Leben und Gesundheit vorgeschriebenen Schutzvor-
schriften zulassen, sich sehnen, in das "familiäre" Verhältnis,
es zwischen Arbeiter und Fabrikant in Barmen herrscht,
zurückzuwenden. — Und der volle Lohn bis zum Tode! — Klein,
der Barmer Arbeiter, Ihr seid so viel Liebe und Aufopferung
nicht werth, geht hin und lernt von den englischen Arbeitern
Bescheidenheit.

Moderns Völkerverwanderung. Eine Million, zweihun-
dert fünfundsiebzigtausend, neunhundertsechszwanzig
deutsche sind in dem Zeitraum vom 1. Juli 1879 bis 30. Juni
1887 nach Amerika ausgewandert. Warum diese große Zahl
das herrliche Deutsche Reich verlassen hat!

Großbritannien.

Die Mörderpanik hat eine gute Frucht gezeitigt. Sie
hat den bisherigen Argwohn, daß die Londoner Polizei
auf ihre Aufgabe nicht gewachsen ist, zur Ueberzeugung gereicht.
Das Verbrechen als ob die Mannschaft numerisch ungenügend wäre
London, d. h. der Polizeidistrikt der Metropole, hat 14081
Polizisten oder je einen auf 389 Einwohner; in anderen
englischen Städten ist das Verhältnis je ein Soldatmann auf
22 Einwohner, auf dem flachen Lande 1:1169. Aber die
Londoner Organisation taugt nichts, wie schon aus der Reimi-
nationsstatistik hervorgeht. Diese besagt, daß im Jahre 1887 in
London und den anstößenden vier Grafschaften 76 Mordthaten
begangen wurden, wofür nur 16 Mörder vor Gericht gestellt,
14 verurtheilt, wovon vier hingerichtet worden sind. 27 Opfer
waren über ein Jahr alt. Als vor beiläufig dreißig Jahren,
nach der Auswanderung der Geschäftslokale im Westende, der
Polizeichef Sir Henderson, welcher viele Jahre im Dienste ge-
wesen war, zum Rücktritt veranlaßt wurde, glaubte man, daß
der energische Sir Charles Warren in dem entschieden des-
organisirten Verwaltungsweg Ordnung schaffen und der Schutz-
mannschaft die fehlende Schneidigkeit wieder verleihen werde.
In einem gewissen Sinne ist das geschehen. Sir Charles ist
ein treuer Mann, von zweifelloser Frömmigkeit, flucht nie
ein regelmäßiger Kirchensucher und steht darauf, daß die ihm
untergebene Mannschaft seinem Beispiel folgt. Außerdem ist
er vom Scheitel bis zur Sohle ein Militär und hat in den
zwei Jahren, die er in Scotland Yard, dem Hauptquartier der
Londoner Polizei, zugebracht hat, die Schutzmannen zu regel-
mäßigen Soldaten umgewandelt. Eine äußerst strenge Disziplin
wird gehandhabt und der geringste Verstoß gegen das Regle-
ment wird bei Offizieren und Gemeinen mit den schärfsten
Strafen geahndet. Warren hat sich das Schicksal seines Vor-
gänger im Amt so zu Herzen genommen, daß er die Ren-
deklaration der Polizeimacht auf die Spitze getrieben hat. Dieses
ihm so vollständig gelungen, daß dabei die Wirksamkeit ver-
schwand, als Mittel, Verbrechen aufzuföhren, gänzlich zu Grunde
gegangen ist. Daß er den früheren Direktor der Detektivpolizei,
Londo, der für sein Departement eine etwas selbständige
Stellung beanspruchte, aus dem Amte vertrieb, ist früher
wähnt. Unglaublich, aber eben so wahr ist jedoch, daß der von
Warren ernannte Nachfolger, ein gewisser Dr. Anderson, der
sich als politischer Träumer und Verfasser religiöser Bücher in
gewissen Kreisen beliebt gemacht, sein seit dem August er-
digtes Amt noch nicht angetreten hat, sondern in der Schweiz
eine "Ferien" zubringt! In der Zwischenzeit lenkt
Warren die Detektivpolizei (die, nebenbei bemerkt, bios 300
Mann stark ist und aus 80 Offizieren, 120 Sergeanten
und 100 Gemeinen besteht), in einer so kläglichen
Weise, daß die Verbrecher freie Hand haben. Nur solche
Männer werden zur Detektivpolizei zugelassen, die sich in der
Schutzmannschaft durch mehrjährigen Dienst qualifizirt haben.
Diese besteht aus 5 Fuß 8—9 Zoll hohen Leuten, und in dem

strengen, militärischen Drill eignen sie sich ein so mechanisches,
schwerfälliges Wesen an, daß sie zum Detektivdienst, der ja we-
niger Körperstärke als Geistesstärke verlangt, nichts taugen.
Ausßerdem erkennt jeder Verbrecher das ihm in der Uniform
familiär gemordene Gesicht des Polizeimanns in Pöbelkreisen
wieder, auch wenn er nicht obendrein die schweren Reglements-
schuhe trägt. Wie Warren die Aufgabe der Detektivs aufloßt,
geht ja aus seinem eigenen Gedächtnis anlässlich der am letzten
September begangenen Mordthaten hervor. Der Mörder hatte
bekanntlich auf die Wand eines dunklen Ganges, in welchem
die blutige Schürze des zweiten Opfers lag, eine Inschrift mit
Kreide geschrieben — die einzige Spur, welche auf die Ent-
deckung des Thäters hätte führen können. Die Citropolitzei
wollte die Worte behalten, bis sie photographirt werden konnten.
Aber Warren, der einen Anlauf des Volks befürchtete — als
ob nicht ein Luch genügt hätte, die drei Zeilen zu verdecken —
gab Befehl, sie mit einem Schwamm auszulöschen — und
Matthews, der Minister des Innern, hat in einem sorben
veröffentlichten Reskript seine Billigung der von Warren
zur Entdeckung des Thäters getroffenen Vorregeln
ausgesprochen! Inzwischen kommen aus allen Stadt-
theilen moffenhafte Klagen über die Zunahme von Verbrechen,
besonders Diebstählen. Die "Ball Mail Gazette" giebt spalten-
lange Listen von Entwendungen in den belebtesten Geschäfts-
straßen. Die Erklärung dieser allbekannten Unsicherheit ist ein-
fach. Warren hat die fixe Idee, daß sein Amt ein politisches
ist und seine Aufgabe darin besteht, den radikalen Klubs das
Recht zu nehmen, auf dem Trafalgarquartiere harmlose Versam-
lungen abzuhalten. Seine Untergebenen hat er daher militärisch
so abgerichtet und einedrillt, daß sie alle eigene Initiative ver-
loren haben und zu Maschinen geworden sind, welche bios noch
den Krutzel handhaben können. Es ist jedoch nur billig, beizufü-
gen, daß im Schooße der Polizeimannschaft selbst unter den
Sektionschefs nicht weniger als unter den Gemeinen, eine ebenso
gerechtfertigte als liebgeliebte Unzufriedenheit mit Warren's
Regiment herrscht. Die Londoner Polizeimannschaft liebt es nicht,
von der Bevölkerung Londons als natürliche Feinde angesehen
und behandelt zu werden; und im Londoner Volk tritt die An-
sicht immer schärfer zu Tage, daß es ein Recht darauf hat, die
Schutzmannschaft, welche aus den Volksteuern besoldet wird,
zu kontrolliren, wie dies in den anderen Municipalitäten der Fall
ist. Öffentlich werden die im Januar stattfindenden Wahlen
für die neue grafschaftliche Verwaltungsbehörde die Verenderung
andehnen. — Mit der Abiegung des Polizeichefs Warren,
die sofort nach dem Zusammentritt des Parlaments von einem
Londoner Abgeordneten beantragt werden wird, ist nicht ge-
holfen.

Es geht das Gerücht, daß der Schatzkanzler Goschen die
von ihm vorgeschlagene Käder- und Wagensteuer,
nachdem er lange Jahre daran festgehalten hat, schließlich doch
aufzugeben bereit ist. Der Londoner Korrespondent des "Man-
chester Guardian" zweifelt nicht daran, daß das Gerücht auf
Wahrheit beruht. Die Anhänger der Regierung, welche Städte
vertreten, sind dem Plane niemals günstig gewesen und beson-
ders die Abgeordneten von London haben es nicht an Bemü-
hungen fehlen lassen, Goschen die Unzumutbarkeit der Steuer
vorgubalten.

Frankreich.

Der algerische Abgeordnete Detellier hat
einen Gesetzentwurf eingebracht, nach welchem die Wähler zur
Theilnahme an den Abgeordnetenwahlen bei Strafe des Ver-
lustes ihres Wahlrechts verpflichtet werden sollen. Wer zwei
Mal unentschuldig seine Stimme nicht abgibt, soll für zwei
Jahre, wer ein drittes Mal, für fünf, und wer ein viertes Mal,
für immer aus der Wählerliste gestrichen werden, im letzteren
Falle unter Anschlag des Namens am Rathhause.

Belgien.

In den letzten Wochen haben sich in Belgien Ereignisse
abgespielt und spielen sich noch ab, welche ein schlimmes Licht
auf die belgischen Beamten-Verhältnisse werfen.
In allen Verwaltungen übersteigt die Zahl der Beamten das
Bedürfnis; mit Ausnahme der oberen Stellen sind sie schlecht
besoldet; die Zahl der Beamten wächst im Interesse der Par-
teien und Wahlen unaufhörlich. Da die meisten Beamten sich
Nebenbeschäftigungen widmen, so wird weder strenge Aufsicht ge-
übt, noch herrscht scharfe Justiz. So ist es kein Wunder, daß
Unregelmäßigkeiten, Unredlichkeiten, Ausbeutungen und Unter-
schlagungen häufig sind, und seit einiger Zeit finden Entbillungen
statt, die das ganze Land aufdecken. In den Ministerien
des Innern, des Krieges und der öffentlichen Arbeiten, bei der
staatlichen Waffenfabrik, am Büfeler Nordbahnhof, in den
Staatslosen Antwerpen, Genis und anderer Städte sind scham-
lose Betrügereien, die schon Jahre lang dauern, aufgedeckt wor-
den. Im Brüsseler Centralgefängnis, einer angeblichen Muster-
anstalt, ist der oberste Aufseher überführt, im Verein mit anderen
Aufsehern gut bezahlenden Gefangenen den Verkehr mit der
Außenwelt sogar während der Unternehmung vermittelt zu
haben. Eine Reform an Haupt und Gliedern ist unabwendbar,
aber die in Belgien herrschende Parteiwirtschaft macht sie
unmöglich.

folgendes: "Es ist der dreizehnschjährige Kanonikus von
Voretto, Carlo Bouquet, welcher vom Tribunal in Nizza zu
drei Monaten Kerker verurtheilt worden, weil er zahlreich,
nach Orden trachtenden Personen um gutes Geld, gute Diners
u. s. w. Diplome vom sogenannten Melusiner- und ähnlichen
Talmorden übergeben hat, wodurch der Thatbestand des Ver-
truges erwiesen ist. Der sogenannte Melusiner-Orden (nach
einer sagenhaften "Fee" benannt) ist von der in Paris lebenden
Marie von Lusignan, welche sich "Prinzessin von Cypern, Ar-
menien und Jerusalem" nennt, seit einiger Zeit wieder "auf-
gefrischt" worden. Die "Prinzessin" giebt aber nur das
Diplom ab, die Delegation müssen sich die damit
"Beglückten" selbst anfertigen lassen, dürfen dann aber
diese auch nur mit ausschluß der Öffentlichkeit
tragen, da sie sonst wegen § 360, 8 mit dem Staats-
anwalt in Verührung kommen. Denn es versteht sich von selbst,
daß keine deutsche Regierung diesen Pseudo-Orden anerkennt,
ebensowenig wie die Präntentionen der französischen "Prinzessin"
sonst Anerkennung finden! Daß dieser fragwürdige "Orden"
in den Listen der Ordenshändler als veräußert figurirt, ist
Thatsache. So liegt mir das Birkular einer sächsischen "Firma"
vor, in dem unter Nr. 21 paradiert: "L'ordre Royal de Melu-
sine Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin von Lusignan,
Cypern, Jerusalem, Armenien — Ritterkreuz 400 R., Offizier,
Großlorden, mit Titel Chevalier d'honneur 500 R." Ferner
könnte ich nachweisen, daß auch in Sachsen gewisse Persönlich-
keiten sich mit "Vermittlung" dieses wunderlichen Ordens
Witze gegeben. Ist es übrigens für unser nationales Selbst-
gefühl nicht recht beschämend, wenn Deutsche einem derartigen
französischen Kollonorden, welchen eine schlaue Pariser Dame
für ihre Privatwede zu "erneuern" und zu "verleihen" für gut
sah, in blindem Ordensglauben nachlaufen?"

Lebendig verbrannt. In dem Dorfe Altendorf bei
Elbing entstand durch einen feierlichen Schornstein ein Brand,
durch welchen das Haus und die Scheune des Schiffers
Fabricius ein Raub der Flammen wurden. Der Mann war
mit einer Ladung Käse nach Tilsit gefahren. Frau und Kin-
der wurden noch im letzten Augenblick durch Nachbarn gerettet.
Die sehr schwerhörige Frau lag noch einmal in das Haus, um
das haare Geld zu retten, es gelang ihr dieses auch, doch damit
nicht zufrieden, wollte sie auch noch die Biege aus dem Stalle
holen, der an den Hausflur grenzte. In dem Augenblicke fiel
das Dach ein, und die Frau wurde unter den brennenden
Trümmern begraben. Man fand die verholzte Ueberreste später,
und neben denselben das geschmolzene Geld.

Amerika.

Das Bundesgericht in San Francisco hat entschieden, daß
das Chinesenausschließungsgesetz verfassungsmäßig
sei und daß alle jetzt im Hafen befindlichen oder dahin kommen-
den Chinesen ausgeschlossen werden müßten. Diese Entscheidung
berührt 1300 Chinesen, deren Freunde an den obersten Gerichts-
hof appelliren wollen.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Der Streik der Leipziger Glaser dauert fort, da in
barnackiger Weise die Innung jeden Vergleich ablehnt. Der
Zusug von Glasern und Tischlern nach Leipzig ist fern zu
halten. Die Glaser-Gesellschaft zu Leipzig und Umgegend.

Vereine und Versammlungen.

Der Verein Berliner Droschkenkutscher hielt seine
vierteljährliche Mitgliederversammlung unter Vorsitz des erst-
n Vereinsvorsitzenden, Herrn Schütte, am 19. d. M., im Saale
des Handwerkervereins, Sophienstr. 15, bei zahlreicher Betheil-
gung der Mitglieder ab. Die geschäftlichen Verhandlungen
wurden eingeleitet mit einem vom Vorsitzenden erstatteten Ge-
schäftsberichte über die Thätigkeit des Vorstandes für die Zeit
von 1. Juli bis ultimo September 1888, welcher wiederum
Bezuglich ablegte von der umfangreichen Thätigkeit und somit
von der Bedeutung der geschaffenen Institution. Im Vereins-
Bureau, Schützenstr. 58, wurden nämlich im verflohenen Viertel-
jahre nicht weniger als 112 Protokolle in Fahraelder-Angelegen-
heiten zwischen Mitgliedern des Vereins und Fahrgästen aufge-
nommen, von welchen 61 in Güte erledigt wurden, während
der Rest die gerichtliche Entscheidung erforderte. In Strafsachen
wurden 49 Widersprüche auf polizeiliche Strafverfügungen und
gerichtliche Strafbefehle angefertigt und dementsprechend auch
Rechtsanträge beantragt. Der Vereinspräsident, Rechts-
anwalt Dr. Friedmann wurde in 27 Fällen von Vereins-
mitgliedern konsultirt und vertheidigte derselbe solche auch
in gerichtlichen Terminen. Die Vertheidigungsgebühren wurden
vom Vereine für die Mitglieder verauslagt und von letzteren in
Raten wieder eingezogen. Ferner wurden Beschwerdefachen
unter Mitgliedern in den Vorstandssitzungen vom Vorstande er-
ledigt. Die auferlegten Geldbußen flossen der Unterstützung-
kasse des Vereins zu. An Fundgegenständen wurden im ver-
flohenen Quartale 296 Gegenstände im Fundbureau des Verei-
ns eingeliefert. Von den Verkäufern wurden 117 Gegenstände
reklamirt und dafür 569,05 M. Forderlohn gezahlt, welches den
Findern ausahändig wurde. Außerdem wurden noch viele
andere, das öffentliche Verkehrsweien betreffende Angelegenheiten
geregelt und erledigt. Neu beigetreten sind dem Verein im ver-
flohenen Quartale 97 neue Mitglieder. Die Gesamtanzahl be-
trägt 1072. Der Dienstnachweis, welchen der Vorstand stets
regge unterhält, weist 147 gemeldete offene Stellen auf, von denen
91 durch Vereinsmitglieder besetzt wurden. Der erstattete Kassen-
bericht für das dritte Quartal wies eine Gesamteinnahme von
2151,05 M., eine Gesamtausgabe von 1996,72 M. auf. Das Ver-
mögen des Vereins betrug ultimo September d. J. 1569,07 M. Die
Jahresstellen des Vereins (gleichzeitig für die Nationale Kranken-
und Sterbelasse der Droschkenkutscher) befinden sich bei folgen-
den Restaurateuren: 1. Lotz, Weberstraße, Ecke Mannmannstraße;
2. Hofmeister, Neue Dorschstraße 4; 3. Kremmich, Alt-Roosstr.
Nr. 181; 4. Roths, Bülowstraße 18; 5. Fischer, Belle-Alliance-
Platz 6; 6. Remy, Kaufstraße 50; 7. Krause, Rüstener-
Platz 10, Ecke Fruchtstraße; 8. Heidepriem, Kopperplatz 2. In
richtiger Würdigung der verdienstvollen Thätigkeit des Vor-
standes sprach die Versammlung letzterem Dank und An-
erkennung aus und ehre auch das Andenken zweier verstorbenen
Vereinsmitglieder durch Erheben von den Plätzen. Von den
Frauen der Mitglieder des Banquetkomitees lag ein An-
trag vor, vier von denselben gestiftete Schleifen an-
zunehmen, was auch dankend geschah. Für die Weisheit
des Vereins des letzten Jahres wird auch diesmal
wieder eine Weihnachtsbescherung auf Vereinskosten stattfinden.
Das Winterergänzen des Vereins (Wiener Maskenball) wird
am 12. Januar 1889 im Kroll'schen Etablissement abgehalten
werden. Der Antrag, die Hälfte des sich eventuell aus diesem
Vergnügen ergebenden Ueberschusses der nationalen Kranken-
und Sterbelasse zu überweisen, wurde abgelehnt. — Zu be-
merken ist noch, daß in jeder der oben genannten Zahlstellen
zugleich ein Dienstnachweisedureau für Droschkenkutscher, welche
dem Verein als Mitglied angehören, errichtet worden ist, und
daß sämtliche Zahlstellen täglich, nach Bedarf auch des Sonn-
tags, geöffnet sind. — Nach Erledigung verschiedener Vereins-
angelegenheiten wurde die Versammlung um 12 1/2 Uhr Nachts
geschlossen. — Eine für einen alten, erkrankten und hilflosen
Vereinskollegen veranstaltete Tellerfammlang ergab einen Betrag
von 24 M.

Berichtigung. Die Namen der aus dem Fachverein der
Steinträger ausgeschickten Mitglieder lauten Knack und Rühlom.
Die geplante Matinee ist nicht von Herrn Wallentin, sondern
vom Vorstande angeregt worden.

Bedeutender Münzfund in Sizilien. In das Mu-
seum von Palermo wurde jüngst ein Schatz von 101 Stück an-
tiken Silbermünzen gebracht, die zusammen im westlichen Theile
der Provinz gefunden worden waren. Es sind Silbermünzen
von vorchristlicher Erhaltung, darunter einige bisher unbekannt,
zumeist aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert. Die Be-
deutung des Fundes geht aus der Aufzählung der durch ihn
vertretenen Städte hervor: Athen, Veas, Meglum, Agrigent,
Gamarina, Catania, Gela (mit 9 Stücken), Ergi, Himera,
Leontini, Messana, Segesta, Selinus, Syracus (mit 21 Stücken).
Die wichtigsten punisch-sizilischen Münzen sind durch 18 Stücke
vertreten. Unter anderem Neuem wird durch eine syrakusische
Münze der Name eines bisher unbekanntem Stempelschneiders
ans Licht gebracht: Guarchido. Die eine Seite der betreffenden
Münze zeigt das stegelförmige Biergespann, dem eine Siegesgöttin
mit dem Siegeszeichen entgegensteht. Doch ist es diesmal nicht
das gewöhnliche Band oder der übliche Kranz, sondern ein
Aplustre, der Schmelz vom Hintertheil eines Schiffes. Die
Herausgeber in den notizie degli soavi schließen daraus, daß
die Münze einen Seezug feiere; da sie aber ihrem Stil nach in
die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts gehört, so könne
nur der Sieg über die Athener im Jahre 413 gemeint sein.
Die Münze ist ein Tetradrachmon (Vierdrachmenstück).

In Britisch-Indien wurden in 1888 amtlichen Aus-
weisen zufolge 24841 Personen durch wilde Thiere getödtet,
davon 23184 durch Schlangen, 928 durch Tiger, 222 durch
Wölfe, 194 durch Leoparden, 113 durch Bären, 57 durch Ge-
phanten, 24 durch Hyänen und 1169 durch andere Thiere, dor-
unter durch Scorpione, Schakals, Eber, Krokodile, Buffal-
olle Hunde und Füchse. Im nämlichen Jahre wurden 57541
Kinder und anderes Vieh durch wilde Thiere getödtet, aber in
diesem Falle liegt das Verhältnis ganz anders, denn während
Schlangen den Tod von 11/12 der menschlichen Wesen ver-
schulden, tödteten sie nur zwei von je 57 Kindern, Schakal
u. s. w. Tiger und Leoparden richteten den größten Schaden
unter dem Vieh an. Tiger tödteten 23769 Stück, Leoparden
22275, Wölfe 4275, Schlangen 2514, Hyänen 1812 und Bären
758. Die Vernichtung von Menschen und Thieren scheint im
Juchmen zu sein; die Zahl der getödteten Personen ist höher
als in irgend einem der vorhergehenden 10 Jahre. Gleichzeitg
hat die Zahl der getödteten wilden Thiere und der dafür bezahl-
ten Belohnungen zugenommen. In 1888 wurden 22417
wilde Thiere und 417596 Schlangen vernichtet.

aren pro Tag. Indem man die Namen stets vor Augen hat,
abindet sich in unserem Kopfe der Name des Fabrikanten mit
nem Produkt, und wenn wir in einen Laden gehen, ein
und S-eife zu kaufen, verlangen wir unwillkürlich Pears soap
(Pearl Seife). Besucht man die großen Städte im Norden
Englands, so sieht man allerorts übermäßig große Bilder mit
dem Namen von Hotels. Zwischen Creme und Bierpool hat
es Adelphi-Hotel sogar ganze Weiden gepockelt, auf
men durch rote Blumen in dem grünen Gras eine
sage Adresskarte beigelegt ist. Vor Glasgow und Edinburgh
ganzes Felsen mit Hotel-Empfehlungen in Niesenlettern be-
setzt. Die Nesselme in den Zeitungen und die Zeitungen
nicht minder losspiegeln. So hat das Witzblatt "Tit-Bits"
den Kontrakt mit einer Lebensversicherungsgesellschaft, durch
welchen die letztere verpflichtet ist, jedem Reisenden, der von
nem Eisenbahnunfall mit betroffen wird und die laufende
Buchnummer des Blattes, welche nur einen Penny kostet, in
einer Tasche hat, direkt 100 Pf. auszusahlen. Außerdem nimmt
der Leser an einer wöchentlichen Lotterie theil. Vor einigen
Wochen bezahlte das Blatt die dreizehnte Prämie für einen
Eisenbahnunfall; jeder Reisende, der mit der Eisenbahn eine
eise außerhalb Londons macht, kauft sich denn auch die
Tit-Bits". Ein Stahlfedern-Fabrikant giebt zu jeder
Dachtel & 1 Sh. eine auf ein Jahr lautende Unfallversiche-
rungs-Police. Ueber der City schweben weiße Luftballons, auf
denen mit großen schwarzen Lettern die Empfehlung einer Seifen-
fabrik steht. Auch auf den Umschlägen von Romanen findet man
ein Inserate; für einen Penny kauft man Romane, in denen
immer eine Seite Liebe, Mord und Verath mit einer Seite
Anzeige abwechseln. Selbst ein vollständiger Romanroman
erschienen. Er beginnt folgendermaßen: "Nachdem die schöne
Prinzessin Leonora sich mit einem Stück Seife von (Anzeige) ge-
waschen und ihre wertvollen Hände mit dem Johnpulver von
(Anzeige) gewaschen hatte, kleidete sie sich in das prächtige Seiden-
kleid, für 80 Pf. Sterl. geliefert von (Anzeige), und begab
sich darauf in ihr geschmackvolles Boudoir, von der weltberühmten
Parma (Anzeige) ausgestattet. Und so geht es fort, bis die tüb-
liche Geschichte mit dem Selbstmord des Opfers unglücklicher
Liebe und mit der Anzeige einer Bestattungsgesellschaft) endigt.
Der Liebhaber weinte an ihrem Grabe, auf welches das Monu-
ment von (Anzeige) geliefert wurde."

**Zur Ergänzung des letzten über französischen
Ordensschwandel,** insbes. den Bericht des Lusignan'schen
Melusiner-Ordens. Ordens-Gelegen schreibt Herr D. Max Ober-
eyer-Lippig, der Herausgeber des bekannten "Ordensbüchleins"

Kommunales.

Die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung in dieser Woche nicht statt.

Die Gesellschaft Arania, welche sich im Laufe d. J. dem Vorsteher des Direktors der Sternwarte, Geh. Regierath Dr. Förster, gebildet hat und den Zweck verfolgt, die an der Naturerkenntnis zu verbreiten, ist bei dem Magistrat dahin vorläufig geworden, ihr eine jährliche Beihilfe zu gewähren. In Anerkennung dessen, daß die von der Gesellschaft veranstalteten und die dadurch vermittelten Annehmlichkeiten auf dem Gebiete der Himmelserscheinungen, sowie physikalischen und chemischen Forschung und Technik für die städtischen Schulen Berlins von hoher pädagogischer Wichtigkeit sein werden, beschließt der Magistrat, dem Ansuchen der Gesellschaft, welche beabsichtigt im Ausstellungsjahr ein mit Sternwarte verbundenes und mit allen, zu einem solchen Institut gehörigen Einrichtungen versehenes Gebäude errichtet, anzunehmen und vorläufig in den nächsten Jahresetat die Summe von 6000 M. einzusetzen, wozu die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung schon gegenwärtig eingeholt ist. Die Zahlung dieses Betrages erfolgt gegen die Verpflichtung der Gesellschaft, den städtischen höheren Schulen, Schulen, Gemeinderath und gewerblichen Fachschulen freien Besuch zu gewähren.

Lokales.

Ueber die Verhältnisse in den königlichen Fabriken haben wir in dem fortwährenden Anz. f. d. „Land“: Die Verhältnisse der Arbeiter zu ihren Vorgesetzten in den hiesigen königlichen Fabriken und insbesondere auf der Webfabrik haben schon längst die Aufmerksamkeit weiterer Kreise in Anspruch genommen. Man bestreite sich in erster Linie die durch nichts gerechtfertigte Misshandlung der Meister, hier und dort wurde sogar das Wort „Protellionswirtschaft“ laut. Die man einigens jener Herren vorwirft. Wie dem sei, Thatsache ist, daß die Direktoren unmöglich die Laune von Arbeitern kennen und prüfen können; die Direktoren sind hier lediglich auf das Vertrauen angewiesen, welches sie auf einzelnen Meister setzen, und welches letztere bei geänderten Verhältnissen zu geschweigen der Arbeiter. Bei Reduzierung der Bezahlung des Arbeiterpersonals schlägen in den meisten Fällen die Meister behufs Entlassung bezw. Anstellung betreffenden Personen vor, und es liegt in der Natur der Sache, daß diese Vor schläge die größte Berücksichtigung erfahren. Welche Uebelstände sich daraus ergeben, zeigt u. a. zunächst folgender Fall. Kürzlich wurde aus der Webfabrik einer Anzahl Arbeiter gekündigt, schon lange Zeit dorthin beschäftigt waren, während man sie eingestellte bezieht. Die Betroffenen beschwerten sich vergeblich bei der Direktion, die die Folge war, daß die Kündigungen zurückgenommen wurden. Es ist ja ein Glück, daß nicht alle Meister so verfahren, aber selbst die bezeichneten Vorgesetzten können die unbedenklichen und schlimmsten Folgen nicht absehen. Wir hätten gewiß von allen diesen Vorläufen geschwiegen, des lieben Friedens wegen, ein Prinzip, das ja von jeder befolgt. Das Wohl und Wehe der Arbeiter zwingt uns, dieses Schweigen nunmehr zu brechen, mit der Gewalt und der ganzen Autorität, die einer Presse zur Verfügung steht, gegen solche Verhältnisse zu Felde zu ziehen, mal da die Sache ja auch eines politischen Hintergrundes nicht entbehrt. Es ist längst kein Geheimniß mehr, daß Arbeiter schwer unter dem wirtschaftlichen Druck leiden haben, welcher durch die Furcht, drohlos zu werden, auf ihnen lastet. Auf einen freien Ausdruck der Meinung haben viele schon längst verzichtet müssen. Daß die Zustände Erbitterung in weitere Kreise, in die Familie, in die Reihen unserer sonst so friedlichen Einwohner gedrungen wird, ist eine nothwendige Folge, und welche verderblichen Früchte dies verwerfliche und menschenunwürdige System zeitigen im Stande ist, zeigt in der That ein unerhörtes Beispiel des gestrigen Tages. Zur Mitwirkung an der Gewerkschaft für Kaiser Friedrich war auch der Gefangenverein „Krone Schleife“ aufgerufen und hatte vor 14 Tagen seine Sitzung gemacht. Mehrere Proben wurden abgehalten, die letzte am Dienstag Abend, und noch am Mittwoch war die Begeisterung eine allgemeine. Erst am Donnerstag mußten sich gewisse Anstöße geltend gemacht haben, welche die Sänger zwingen, einer Beteiligungs Abhandlung zu nehmen. Der Verein besteht meistens aus Männern, die auf hiesigen königlichen Fabriken beschäftigt sind, die Mehrzahl aus der Webfabrik, in welcher Seite jene Anstöße ausgegangen sind, das wollen wir heute unberührt lassen; nur so viel sei, um die Mitverhältnisse vorzubeugen, betont, daß ein Reaktionsmitglied der Webfabrik auf Befragen sich geäußert hat, er fände kein Bedenken darin, daß der Verein sich an einer so würdigen Feier beteilige. Den haben die Mitglieder es nicht gewagt, ihr Versprechen zu tun. Eine Stunde vor Beginn der Feier erhielt ein Komitee-Mitglied ein Schreiben des Vereins des Inhalts, daß wegen Erkrankung mehrerer Mitglieder der Verein nicht im Stande sei zu sitzen. Daß dies nicht die wirkliche Ursache des Fernbleibens war, weiß jedermann. Den Mitgliedern ist jedoch keine Schuld beizumessen. Die Verantwortung für diesen traurigen Vorgang fällt allein auf das gekennzeichnete System zurück, welches aber, welche dasselbe in so schmachtvoller Weise handhabt, und die es durchsetzen konnten, daß Arbeiter einer königlichen Fabrik auf die Mitwirkung an der Gedächtnisfeier ihres hochverehrten Königs verzichten mußten, trifft die schwerste Anklage. Solche Leute sind Gefängnisgenossen derjenigen Partei Spandau, welche sich die „Staatsverhaltende“ nennt!

Das fortschrittliche Blättchen mit seinem pathetischen Dominanz hat sich etwas spähhaft aus: würde es vielleicht auch eine Spur anders sein, wenn die superflügen Spandauer Arbeiter das Heft in Händen hätten?

Die Einzelhaft in den modernen Gefängnissen ist gewöhnlich als eine der bedeutendsten Erfindungen der Menschheit gepriesen; ja es fehlt nicht an Leuten, die das als die Einzelhaft den Gefangenen bereite Loos für gar keine Strafe mehr halten, und wir haben ja in der letzten Zeit mehrfach — im Deutschen Reichstag sowohl wie im preussischen Abgeordnetenhaus — von einzelnen Rednern Andeutungen über die wenig ansehnliche Wille bei der modernen Strafvollziehung gehört. Die Ursache dieser Erscheinung liegt wohl daran, daß die sämtlichen Redner keine „Praktiker“ waren. Hätten sich die Herren durch eine ganz kleine Gefängnisstrafe die erforderlichen praktischen Erfahrungen angeeignet, ein gefälliger Staatsanwalt hätte ihnen vielleicht den Preisurteil seines Gerichtshofes für Bismarck, und andere Bedingungen zugänglich gemacht, und die Herren hätten ja da irgend so ein kleines dreimonatliches Vergehen in Verübung und demnachigen Abstrafung ausüben können so würden ihre Urtheile über die moderne Strafvollziehung

ermentlich über die Einzelhaft, wohl anders ausgefallen sein. Es fehlt ja an solchen „Praktikern“ in unseren gesetzgebenden Körperschaften auch nicht, aber die sind bei solchen Erinnerungen lieber still! — Was nun den menschenfreundlichen Fortschritt der Strafvollziehung durch Einzelhaft anbetrifft, so beginnt man sich ja neudings mit der Sache eingehender zu beschäftigen, und da sind doch die gemachten Erfahrungen keineswegs so rosig, wie man immer glauben machen möchte. Zunächst ist statistisch die Thatsache festgestellt, daß bei der freien Bevölkerung auf 1000 Köpfe 3 Geistesranke kommen, bei Gefangenen aber kommen auf 1000 Köpfe 30 Geistesranke, also zehn Mal mehr als bei freien. Den Grund dafür haben die Irrenärzte in der ungemein erbitterten feilschen Disposition für Geisteskrankheiten bei den Verbrechern finden wollen und diese Neigung zu Geisteskrankheiten soll, ihrer Entstehungszeit nach, bald als eine angeborene, bald als eine erworbene betrachtet werden müssen. Es soll damit aber nicht ausgeschlossen sein, daß auch Gefangene ohne solche vorhandene Neigung zur Geisteskrankheit in der Haft oder infolge derselben geistig erkranken. Reist wird die Krankheit sehr rasch nach erfolgter Einsperrung hervorgerufen. Die Gefangenenschaft zeigt einige, ihr ganz besonders eigenhümliche Arten geistiger Erkrankung mit charakteristischem Beginn und Verlauf, wie neuerdings von Gefängnisärzten beobachtet worden ist. Es soll die gemeinschaftliche Haft chronische und schwer heilbare Geisteskrankheiten zu Stande bringen, dagegen die Einzelhaft allerdings zahlreiche, aber leicht heilbare Erkrankungen erzeugen, die freilich gewöhnlich mit größerer Heftigkeit auftreten. Als besondere Arten dieser Geisteskrankheiten in der Einzelhaft werden drei bezeichnet: 1. die halluzinatorische Melancholie, 2. der halluzinatorische Wahn Sinn und 3. die halluzinatorische Manie. Im ersten Falle treten nach voraus gegangener Verstimmung des Gefangenen und nach Störungen in seinem Allgemeinbefinden in heftiger Weise Sinnesstörungen auf, wobei Täuschungen des Gehörs überwiegen und fast nie fehlen, während nur etwa bei der Hälfte der Fälle Gesichtstäuschungen auftreten. In den meisten Fällen leiden solche Gefangene an Angsterkrankungen, in Form der sogenannten Prälordialangst, jenes aus der Herzgrube aufsteigende, das Individuum in höchste Aufregung versetzende Angstgefühl. Die Dauer dieser Krankheitsform bei den Gefangenen erstreckt sich von wenigen Wochen bis zu zwei Monaten. — In ähnlicher Weise zeigt sich der halluzinatorische Wahn Sinn, der ebenfalls mehrere Wochen bis einige Monate bei den Inhaftierten andauert. Auch er beginnt mit Sinnesstörungen; die Wahn-Ideen charakterisieren sich meist als Verfolgungs- und Größen-Wahn Sinn, aber auch als relationaler und geschlechtlicher Wahn Sinn. Die ad 3. erwähnte Form ist seltener, sie charakterisiert sich durch hochgradige Aufregung mit tief gestörtem Bewußtsein und durch eine geradezu blinde Herrschaft von Wahnvorstellungen; doch verläuft diese Form der Krankheit schnell. Das sind die Resultate der Beobachtungen eines Gefängnisarztes, der im Freiburger Landesgefängnis 134 Fälle von Geisteskrankheiten beobachtete und daraus die vorstehenden Gruppierungen unternahm. Mögen sich danach die stiftungsreichen und staatsbehaltenden Politiker einen Begriff machen von den Gefahren der Verfolgung Andersdenkender mittels Strafgericht und Gefängnis!

Ueber die Lebensdauer. Einem Aussaße der „Weser-Ztg.“ über die Lebensdauer entnehmen wir die folgenden interessanten Daten:

Ein bekanntes Dichterwort: „Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth an Blüth“ vergleicht, ohne sich vielleicht darüber ganz klar zu sein, die Gesamtheit und Gesamterscheinung des Erdenlebens sehr richtig mit einem Baum, dessen einzelne Blüthen in verschiedenen Phasen und nach verschiedener Lebensdauer abfallen. Nur wenige kommen zur vollen Entwicklung bis an die äußerste Grenze der Zeit, die ihnen überhaupt möglich ist. Der berühmte Johannes Müller spricht das einfache aber inbaltsschwere Wort aus: Die organischen Körper sind vergänglich; indem sich das Leben mit einem Schein von Unsterblichkeit von einem zum anderen Individuum erhält, vergehen die Individuen selbst! Wir müssen als feststehend annehmen, daß das Leben des Individuums seine natürlichen Grenzen hat, und ebenso, daß diese Grenzen sehr verschieden weit gestreckt sind, je nach der Art des Thieres oder der Pflanze. Der Unterschied ist so augenfällig, daß es keines näheren Beweises bedarf. Allein schon die Körpergröße bedingt eine verschiedene lange Dauer des Lebens. Je größer der Organismus, desto länger lebt er. Wenigstens in den allermeisten Fällen. Die längste Lebensdauer weisen dabei die Riesen in der Pflanzen- und in der Thierwelt auf. Die Adansonia der Capverdischen Inseln und die Wellingtonia gigantea in Kalifornien sollen 6000 und mehr Jahre alt werden. Gleichwohl erreichen unter den Thieren der Walross und der Elefant das höchste Alter und werden seltener 100 bis 200 Jahre alt. Es hält nicht schwer, eine Reihe von Thieren anzuführen, bei welchen die Lebensdauer parallel der Körpergröße abzunehmen scheint. Das Pferd wird 40 Jahre alt, die Amsel 20, die Maus 6, viele Insekten nur ein Paar Wochen, die Eintagsfliege nur einen Tag! Das große Thier lebt wirklich schon deshalb länger als ein kleines, weil es groß, weil es größer ist als das kleine. Es hätte überhaupt gar nicht sich entwickeln können, wenn ihm keine längere Lebensdauer beschieden wäre. Man begriff längst, daß der Riesendau eines Elefanten nicht in drei Wochen fertiggestellt werden konnte, wie etwa der einer Maus oder gar in einem Tage, wie der einer Fliegenlarve. Die Tragzeit eines Elefanten dauert fast zwei Jahre, seine Jugendzeit etwa vier- undzwanzig Jahre. Deutlich hat die Formel aufgestellt, daß die ernährenden Flächen des Thieres mit seiner Größe nur im Quadrat, die Masse desselben aber im Kubus zunehmen. Er folgert daraus, daß je größer das Thier ist, um so schwieriger und langsamer assimiliert es einen Ueberschuß von Nahrung über den Verbrauch hinaus, um so langsamer pflanzt es sich fort.

Wenn aber auch im allgemeinen gesagt werden darf, daß Wachstum und Lebensdauer bei großen Thieren größer sind als bei kleinen, so besteht doch kein Verhältniß zwischen beiden. Der französische Gelehrte Fourcroy hat behauptet, die Lebensdauer betrage stets das Fünftel der Wachstumsdauer. Doch ist ihm vom Professor Weismann in Freiburg i. B. der sich mit Studien über die Dauer des Lebens speziell beschäftigt hat (1882, Vortrag auf der Naturforscher-Versammlung in Salzburg 1882, dem wir diese Daten entnehmen), nachgewiesen, daß er sich im Irrthum befindet. Beim Menschen mag es noch zutreffen, wenn wir ohne weiteres die Dauer des Wachstums auf 20 Jahre und die Dauer des Lebens höchstens auf 100 Jahre ansetzen. Aber schon bei anderen zahlreichen Säugethieren stimmt es nicht. So lebt das Pferd 40 bis 50 Jahre, jedoch mit vier Jahren ist es erwachsen, seine Lebensdauer beträgt also das 10-12fache einer Wachstumsdauer. Wir sehen demnach, daß irgend ein Gesetz über das Verhältniß zwischen Körpergröße, Wachstumsdauer und Lebensdauer noch nicht gefunden ist, obwohl man sich sagen kann, daß ein solches eigentlich existieren

müsse! Das Tempo des Stoffwechsels sowie die Komplikation des Körperbaus stehen gleichfalls mit der Dauer des Lebens in enger Beziehung. Zwei Wesen von gleicher Körpergröße erfordern doch eine ungleiche Zeit zu ihrer Entwicklung, wenn sie von ungleicher Organisationshöhe sind. (Siehe Weismann a. a. O.) Es giebt z. B. niedere Thiere, Würzelsüger, welche einen Durchmesser von einem halben Millimeter erreichen, also größer sind als manche Insektenlarven. Dennoch theilt sich ein solches Thier unter günstigen Umständen innerhalb 10 Minuten in zwei Thiere, während kein Insektlarve sich unter 24 Stunden zum jungen Thiere ausgestaltet. Die große Menge von Zellen, die hier aus der einen Zelle hervorgehen muß, erfordert zu ihrer Bildung eben mehr Zeit. Der Leser erhebt aus diesen allgemeinen Bemerkungen, daß eine sichere, so zu sagen mathematische Grundlage, um die Länge der Lebensdauer zu berechnen, vorläufig wenigstens absolut nicht vorhanden ist und daß auch beim Menschen, was uns ja am meisten interessiert, nur die Wahrscheinlichkeit und Schlüsse, aus der oft unlächeren Statistik gezogen, in dieser Frage ins Gewicht fallen.

Die Autwerner Herbst-Auktion hat unserem zoologischen Garten noch eine Anzahl kleiner, darum aber nicht weniger bemerkenswerther Neuheiten gebracht, die wesentlich zur Bereicherung der Vogelkäuser beigetragen haben. Die Sammlung wilder, erdlicher Tauben ist wiederum um einige interessante Arten vermehrt worden, so daß dieselbe nun an Reichhaltigkeit ihres Gleichen suchen dürfte. Da sind von dem niederländischen Diamantwäcker bis zu der großen schwarzweißen Fruchttaube und der merkwürdigen A-cobarttaube mit ihrer prächtig schwarzgrün schillernden Federmaße, alle möglichen Taubenarten aus allen Welttheilen zu sehen. Durch die dankenswerthe Bemühung eines höheren Marine-offiziers ist eine der seltensten Arten, die Jahntaube, von den Samoa-Inseln hinzugekommen, die dadurch besondere Beachtung verdient, daß sie in ihrer Schnabelbildung eine deutliche Annäherung an die ausgestorbene Dromo, jene sonst ganz vereinzelt dastehende groteske Vogelart, aufweist. Ferner ist in dem großen Flugbauer, das unsere deutschen Vögel, meist von freundlichen Schenkungen herkommend, Finken u. mit ihnen ausländischen Verwandten bewohnen, wieder ein lautes, trübliches Leben eingelebt. Da tummeln sich neben gelber, gelber, Kernbeißer und Kreuzschnabel die hochrothen Feuerwäber, Zebrafinken, Diamanttaube, Bartfinken, weiß-reißender (Albinos) und gefleckte japanische Wöcker. Die Sammlungen von Papageien, wie seltenen Sittichen, Amazonen, Kakadu's, sind vermehrt und zugleich neu geordnet und benannt worden, ebenso die hervorragende Sammlung von erdlichen Vögeln, höher und elterartigen Vögeln. Besondere Cabinetstücke aus dem Reiche der Vogelwelt sind in Einzelstücken aufgestellt, so Frau Goult's-Amandine, das Entzücken jedes Liebhabers von „Eroten“, der Rappensundervogel, die Kupferhalbtangara u. So bilden auch die Vogelhäuser, was ihre Bewohner anlangt, eine Bierde des Gartens und es bleibt nur noch zu wünschen, daß eine entsprechende Reueinrichtung der Gebäude nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Der Stand der Arbeiten des Oder-Spree-Kanals ist fortwährend gefördert, das „N. Br. Ztg.“ meldet, die Eröffnung desselben bestimmt um die Mitte des Jahres 1890 erwartet werden kann. Die im Frühjahr 1887 begonnene Strecke Fürstentum-Seebinsel ist fast vollendet. Die zwei Schleusen und sämtliche Brücken sind fast fertiggestellt, so daß der Verkehr auf der genannten Strecke voraussichtlich noch in diesem Jahre eröffnet werden kann. Die große Fürstentum-Schleuse soll in den Ragen für 10 000 Zentner-Rähne angelegt werden und eine Länge von 62 Metern erhalten, während die Nutzlänge der anderen Schleusen 65 Meter beträgt. Eine Schleuse des Kersdorfer Sees befindet sich im Bau und der Spreelauf zwischen diesem und Fürstentum wird reguliert. Die alte Mündung des Sees in der Spree wird zugeschüttet und die neue Fahrstraße in demselben ausgebaggert, wobei mehrere „Greiser“ und ein Leichterbagger in Thätigkeit sind. Bei Neubaus erreicht der Kanal den Friedrich-Wilhelms-Kanal, der wegen des Baues seit dem 15. August d. J. geschlossen ist, dessen Sohle tiefer gelegt und dessen Profil erweitert wird. Die Müllroser Schleuse wird lastirt. Ein Wasserführungskanal aus der oberen Spree wird nicht gebaut, dagegen wird bei Neubaus ein Pumpwerk errichtet, welches im Bedarfsfalle Wasser aus der Spree in den Kanal hebt. Schon im nächsten Jahre werden voraussichtlich die Schiffe, die aus Schleusen nach Berlin kommen, nicht mehr nothwendig haben, während des größten Theiles der Schiffsahrt bis nahe zum Mueau des Sees hinabzuschwimmen und den großen Umweg durch den Finow-Kanal mit seinen vielen Schleusen zu machen, sondern sie werden den bedeutend kürzeren Weg durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal benutzen können, nachdem das Hinderniß, welches bei niedrigem Wasserstande der Benutzung entgegenstand, nämlich der vernachlässigte Zustand der Spree unterhalb Fürstentum, durch die Ausbaggung der Spree von da bis Groß-Tränke und durch Fertigstellung des neuen Lateral-Kanals „Groß-Tränke-Seebinsel“ beseitigt sein wird.

In raffinierter Weise sind die Inhaber einer Delaturs-Anstalt von dem Buchhalter des Geschäftes betrogen worden. Letzterer, welcher drauftragt war, die von den Kunden zur Delatur aufgegebenen Stoffe in die Klade einzutragen, hat in wiederholten Fällen weniger Stücke eingetragen und sich die Differenz notirt. Nach Festhaltung der Stoffe erhielt er die nach Maßgabe der Eintragung ausgestellten quittierten Rechnungen zur Einlassung. Diese Quittungen vernichtete er und stellte andere aus, welche mit den geliefertten Stoffen übereinstimmten, lieferte aber nur diejenigen Beträge des einlassierten Geldes ab, welche den Eintragungen in der Klade entsprachen, so daß ihm das Arbeitslohn für die weniger eingetragenen Stücke verblieb. Der Buchhalter ist wegen schwerer Unterschlagung verhaftet worden.

Sie werden nicht alle! Als am 18. d. M. der Maler A. mit der Potsdamer Bahn von Gütten nach Berlin fuhr, gestellte sich in dem Koupee ein Mann zu ihm, welcher sich als Maurer Wilhelm Kerber vorstellte und hier Stralunderstraße 21 wohnen wollte. Kerber erbot sich, dem A., welcher hier neu wohnt, einen Gasthof, in welchem er billig logiren könne, nachzuweisen und führte ihn in ein Hotel in der Landsbergerstraße. Beim Abschied ermahnte A. den Maler zur Vorsicht und erbot sich, die Silberne Remontoiruhr und den Vorzeiger derselben einzuweisen in Verwahrung zu nehmen. A. war so vorzüglich, diese Gegenstände dem vermeintlichen Freunde zu übergeben, konnte denselben aber am folgenden Tage in der bezeichneten Wohnung nicht finden.

Den Versuch, sich zu ertränken, unternahm vorgestern Abend ein gut gekleideter Mann und gestern früh ein junges Mädchen. Ersterer sprang am Haller'schen Ufer in den Landwehrkanal, wurde aber von Schiffen, die in der Nähe mit ihren Fahrseugen hielten, wieder ans Land geschafft und der Polizei überliefert, bei welcher der Lebensmüde A. als Georg E. legitimirt. — Das Mädchen, eine in der Bergrstraße wohn-

nende Blätterin Anna Sch., hatte sich in der Nähe des Schlosses Bellevue in die Eyre gestürzt. Das kalte Wasser scheint dem jungen Blut jedoch die Todesgedanken vertrieben zu haben, denn es rief laut um Hilfe und machte verzweifelte Anstrengungen, das Ufer zu gewinnen, was ihm auch mit Hilfe des hinzueilenden Fährmanns gelang. Die beiden Selbstmörder waren durch das kalte Bad so hart mitgenommen, daß sie nach einem Krankenbette geschickt werden mußten.

Zwei kleine Kunststücke, welche für Wanderer im Freien in gewissen Fällen von Nutzen sein können, theilt der „Spudel“ mit. 1. Dem Wanderer ist die Uhr stehen geblieben, aber er hat daran als Schmutz einen kleinen Kompaß hängen. Wie erkennt er damit die Zeit? 2. Man befindet sich im Gebirge, in der Einside, im Walde und wünscht sich auf die Richtung Nord-Süd zurückzuwenden, ohne Kompaß, aber mit einer Taschenuhr? Um die Stunde mit einer Uhr, die nicht geht, zu erfahren, legt man dieselbe horizontal hin und zwar so, daß die Nadel 12:6 des Bifferblattes in die Richtung der Magnetnadel fällt. Man wendet den Rücken der Sonne zu und steht den Schatten seines Körpers sich auf den Boden gelassen. Man überträgt nun die Richtungslinie des Schattens aufs Bifferblatt; sie mag z. B. durch den Theilstrich 1 1/2 Uhr gehen. Man braucht diese Biffer nur zu verdoppeln, um die richtige Zeit zu haben. Es wird in der That ziemlich genau 3 Uhr und einige Minuten sein. Hat man die Uhr vergessen, so genügt es selbstverständlich, wenn man sich ein Bifferblatt auf Papier zeichnet.

Umgekehrt wird man, um die Himmelsrichtung Nord-Süd ohne Kompaß zu finden, den kleinen Zeiger einer gut gehenden Uhr horizontal in die Verlängerung des Körperschattens legen. Der so gelegte Zeiger bildet mit der Linie 12:6 Uhr des Bifferblattes einen gewissen Winkel. Man nimmt die Hälfte des Winkels und die entsprechende Theilstrich des Bifferblattes, mit dem Mittelpunkt des Bifferblattes durch eine Linie verbunden, wird die Richtung Nord-Süd gegeben. Die Erklärung der Methode hat nichts Schwieriges; der Sonnenschatten durchläuft am Nachmittag regelmäßig, vom Meridian (der Mittaglinie) ausgehend, das heißt, von der Linie Nord-Süd ein Viertel des Umlaufs. Der Zeiger einer Uhr dagegen durchläuft in derselben Zeit einen doppelten Raum, nämlich einen Halbkreis. Der Schatten markirt 3 Uhr auf einem Bifferblatt, wenn der Uhrzeiger schon bei dem Theilstrich 6 Uhr angekommen ist. Die Stunden-einteilung für den Schatten ist um die Hälfte kleiner als die für den Uhrzeiger. Hat man somit die Mittaglinie eines Uhrzeigerblattes in den Meridian gelegt, so muß man, um die wirkliche Zeit zu erhalten, die durch den Schatten angezeigte Stunde verdoppeln. Besitzt man die Zeit, markirt durch den kleinen Zeiger, und legt diesen in die Verlängerung des Sonnenschattens, so wird die Abweichung des Zeigers von der Mittaglinie der Uhr das Doppelte der Abweichung des Zeigers vom Meridian ausmachen. Indem man daher diese Abweichung halbirte, erhält man in der Halbrichtungslinie genau die Richtung Nord-Süd. Beide Methoden sind wohl nur annähernd, aber für Touristen zur Ferienzeit genügend genau.

Vollzeigerbericht. In der Nacht zum 19. d. M. erhängte sich ein Arbeiter in seiner Wohnung in der Höchststraße an der Thürhülle. Die Leiche wurde nach dem Leichenschaubause gebracht. — Am 19. d. M. Vormittags wurde vor dem Hause Landbergstraße 87 eine Handelfrau von einem dem Schlichtermeister Leichnick geführten Wagen, und vor dem Hause Klosterstraße 16 eine Frau von einem Milchwagen überfahren. Beide erlitten Querschnitten an beiden Beinen, die letztere so bedeutende, daß sie nach der Charité gebracht werden mußte. — Am demselben Tage Mittags erschoss sich ein 26 Jahre alter Müller auf dem Treppenhof des Hauses Ritschstr. 19 mittelst eines Revolvers. — Nachmittags fürzte der Kaufmann Wäsch auf der Barzelle 3 der unbenannten Straße 23 beim Vermessen des Daches des linken Seitenflügels von demselben auf den Hof hinab, fiel zunächst auf ein Stangengerüst, dessen Belag er durchschlug, und blieb beknunungslos liegen. Er hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er nach dem Elisabeth-Krankenbause gebracht werden mußte. — Um dieselbe Zeit geriethen auf dem Neubau Tiefstr. 12 die Maurer Kehl und Grothe in Streit und Schlägerei, bei welcher ersterer von letzterem durch einen Schlag mit einem Spaten eine so schwere Verletzung am Kopfe erlitt, daß er nach der Charité gebracht werden mußte. — Am demselben Tage Abends wurde ein etwa 45 Jahre alter, dem Arbeiterstande angehöriger Mann im Wasser des Kanals bemerkt und vor dem Hause Halesches Ufer 12 bereits beknunungslos aus dem Wasser gezogen und nach der Charité gebracht. Es schien, daß er in der Trunkenheit ins Wasser gefallen. — Um dieselbe Zeit fiel im Bühnenraum des Igl. Schauspielbause ein Balken aus einer Höhe von 17 Meter auf den Fußboden herab und traf daselbst den Maschinenführer Mengel derart, daß derselbe schwere Verletzungen an der Schulter und am Kopf, sowie einen doppelten Armbruch erlitt. Er mußte nach der Igl. Klinik gebracht werden. Am Vormittag entstand in dem Geschäftshaus des Hauses Alexandrinenstr. 88 durch fahrlässiges Fortweisen eines Streichholzes Feuer, durch welches dort lagernde Vorräthe, sowie die Treppe bis zum 2. Stockwerk stark beschädigt wurden. Der Brand wurde von der Feuerwehr nach 1 1/2 stündiger Thätigkeit gelöscht.

Vergnügungs-Chronik.

Projektions-Repertoire der königlichen Schauspielhaus. Sonntag, den 21.: Der Competer von Sällingen; Montag, den 22.: Fidele (Herr Nimmann); Dienstag, den 23.: Die Entführung aus dem Serail (Frau Koch, Hoffenberger als Gast); Mittwoch, den 24.: Ein Wintermärchen (Hr. Ulrich als Gast); Donnerstag, den 25.: Der Propbet (Herr Nimmann); Freitag, den 26.: Auf der Brautfahrt, Solotanz; Sonnabend, den 27.: Gynarthe (Hr. Weitz als letzte Gastrolle); Sonntag, den 28.: Die Weisheit Salomos; Montag, den 29.: II. Symphonie. — Im Schauspielbause. Keine Vorstellungen.

Wochen-Repertoire des „Berliner Theaters“. Sonntag, den 21. Oktober: Die Braut von Messina. Montag, den 22. Oktober: Der Probespiel. Dienstag, den 23. Oktober: Demetrius. Mittwoch, den 24. Oktober: Der Probespiel. Donnerstag, den 25. Oktober: Zum ersten Male: Mit fremden Federn. Lustspiel in 4 Akten von Carl Schönsfeld. Anfang 8 Uhr. Freitag, den 26. Oktober. 6. Abonnements-Vorstellung: Mit fremden Federn. Anfang 8 Uhr. Sonnabend, den 27. Oktober: Demetrius.

Das dieswöchentliche Repertoire des „Berliner Theaters“ weist neben den immer gleich zugänglichen Wiederholungen des „Demetrius“ und der „Braut von Messina“ auch eine Lustspielrevue auf. Am Donnerstag findet die erste Aufführung des Lustspiels „Mit fremden Federn“ von Carl Schönsfeld statt. Das Stück, für Berlin Novität, ist schon an zahlreichen auswärtigen Bühnen mit Erfolg zur Darstellung gelangt.

In der Walkhalla geht von heute ab die Operette die „Schöne Galathee“ von Suppé über die Bretter. Den Pygmalion singt Herr Michaels vom Hoftheater in Detmold, den Nygros Herr Nimmann vom Saisontheater in Pyrmont, den Ganymed Hr. Orla vom Stadttheater in Magdeburg und die Galathee Hr. Leander vom Carl Schultze-Theater in Hamburg. Außerdem tritt das berühmte Spezialitäten-Verföral, wie die Orla Troupe, das Orchester Trio, die Gebrüder Collazini und das Weltwunderkind „Little Oceano“ auf.

Gerichts-Zeitung.

Das jemand einen Diebstahl einräumt, der gar nicht begangen worden ist, dürfte psychologisch immerhin beachtenswerth erscheinen. Ein solcher Fall lag gestern der 92. Ab-

theilung des Schöffengerichts vor. Als Angeklagte erschien die Schneiderin Anna Salzfelder unter der Beschuldigung, zwei Diebstähle ausgeübt zu haben. Sie sollte einer Frau Lehmann aus einem Schubladen „6 harte Thaler“ und einem Fräulein Grundke ein Portemonnaie mit 10 Mark 50 Pf. entwendet haben. Bei der polizeilichen Vernehmung hatte das Mädchen auch beide Diebstähle zugestanden, später stellte sich jedoch heraus, daß die 6 Thaler überhaupt nicht gestohlen waren, sondern sich noch in demselben Schubfache befanden, in dem sie von der Eigentümerin schon längere Zeit aufbewahrt wurden. Das Geld war aus seinem speziellen Versteck, einem alten Lappen, herausgefallen und lag nun zwischen anderen Gegenständen, wo man es kurze Zeit nachher entdeckte. Nach den Zeugenaussagen konnte die Angeklagte hierbei ihre Hand nicht im Spiele gehabt haben. Auf Befragen erklärte sie, daß an dem betreffenden Tage, wo sie den beregten Diebstahl gestanden habe, alles so auf sie eingebrungen sei, daß sie sich schließlich der Tragweite ihrer Worte gar nicht mehr bewußt gewesen sei. — Den anderen Diebstahl stellt die Angeklagte nicht in Abrede; sie will durch die bitterste Noth zu dem Schritte getrieben worden sein. Für den letzten Fall beantragte der Staatsanwalt 5 Tage Gefängniß; der Gerichtshof hielt jedoch eine Gefängnißstrafe von 2 Tagen für eine hinreichende Sühne.

Aus Liebe zu ihren Pferden hatten sich gestern die Rutscher Franz Scherler und Andre. S. Orschonoff gegen eine auf Diebstahl lautende Anklage vor der 92. Abtheilung des Schöffengerichts zu verantworten. Die Angeklagten waren bei einem Fuhrherrn beschäftigt, dessen Stallungen für die Pferde auf dem Berliner Lagerhof sind. Hier befinden sich auch die Lagerräume des Kornhändlers Kappel, denen angenehme Gerüche entströmen, welche wohl geeignet waren, in dem lieben Zugvieh die Sehnsucht nach den darin aufgestapelten Schätzen zu erregen. Ein guter Rutscher fühlt mit seinen Pferden und gute Rutscher waren die Angeklagten. Kein Wunder, daß sie, als die Thür zu der Kornkammer an einem schönen Juniabend zufällig offen stand, die Gelegenheit wahrnahmen und gemeinschaftlich circa zwanzig Liter Roggen in einen Sack schütteten, mit dem sie dann schleunigst nach dem Pferdehof eilten, um ihren Lieblingen das Korn unter das Futter zu mengen. Der Portier des Hofes hatte aber das Kornholen bemerkt und machte von dem Vorfalle Anzeige, was zur Folge hatte, daß gegen die beiden Rutscher die Anklage wegen Diebstahls erhoben wurde. Sie räumten das Vergehen auch unumwunden ein, entschuldigten sich jedoch mit dem Einwände, daß sie dem lieben Vieh nur einen Genuß bereiten wollten. Der Staatsanwalt glaubte für jeden Angeklagten drei Tage Gefängniß beantragen zu müssen, welches Strafmaß der Gerichtshof, weil sie nur die Thiere ihrer Herren gefüttert hatten, auf je einen Tag Gefängniß, der zulässig niedrigsten Strafe herabsetzte.

Ein Uebervall eines Gefängnißbeamten durch zwei ehemalige Gefangene gelangte gestern zur Kenntniß der dritten Strafkammer des Landgerichts I. An einem Märzorgnen gegen 4 Uhr begab sich der in der Hausvogtei angestellte Gefangenenaufscher Krafft aus dem Nachdienst nach Hause. Er hatte die Hofstraße zu passieren und hier hatten sich zwei ihm unbekanntere Männer an einer besonders schmalen Stelle derart aufgestellt, daß er zwischen ihnen hindurch gehen mußte. In dem Augenblicke, als er sich zwischen ihnen befand, ergriff ihn der eine plötzlich an der Kehle und der andere zugleich am Nacken. Der Bedrohte zog aber sein Fälschermesser; bevor er indessen um sich zu hauen vermochte, hatten es die Strohmäher vorgezogen, ihr Opfer freizugeben und die Flucht zu ergreifen. Die Angreifer wären schwerlich ermittelt worden, wenn sie sich nicht selbst verurtheilt hätten, indem sie sich anderen Personen gegenüber ihrer That rühmten. Es waren die „Arbeiter“ Friedrich Loske und Friedrich Weig, welche gestern dieserhalb vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I. standen. Sie räumten die That ein, wollten aber als Beweggrund des Nachhastens nur angeben, daß während ihres früheren gemeinsamen Aufenthalts in der Hausvogtei durch den Beamten Krafft etwas zur Sprache gekommen sei, was ihnen unlieb war. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten eine Gefängnißstrafe von je sechs Monaten, der Gerichtshof war aber der Ansicht, daß der bewiesenen Frechheit der Angeklagten im Interesse der öffentlichen Sicherheit eine empfindlichere Strafe gebühre und erkannte auf je neun Monate Gefängniß.

„Kramerschele“. Am 1. Juni d. J. befand sich der Kaufmann Meyer in besterlicher Unruhe und Aufregung. Unter den eingegangenen Poststücken hatte sich ein an ihn gerichteter Brief folgenden Inhalts befunden: „Kramerschele! Glauben Sie nicht, daß ich mich ungestraft am Kartenspiele herumführen lasse. Ich kann es bestrafen, daß Sie mich ergarigert haben und könnte von Rechtswegen ein dreimonatiges Gehalt beanspruchen. Ich will mich aber, weil Sie so ein armer Mann sind, mit Erstattung der Reisekosten begnügen. Wenn Sie mir aber nicht innerhalb dreier Tage 50 Mark postlagernd schicken, dann laufe ich mir einen Revolver, zwei Kugeln fahre in Ihren Schedel und die dritte in meinen. Georg Meyer.“ Der Adressat kannte den Verfasser dieses angenehmen Schriftstückes. Vor einiger Zeit hatte er durch die Feltung einen jungen Mann als Buchhalter gesucht und Georg Meyer sich zu dieser Stelle gemeldet. Herr M. theilte dem Respektanten mit, daß er nicht abgeneigt sei, ihn zu engagiren, vorher aber noch Erkundigungen über ihn einziehen müsse. Zwei Tage darauf meldete Georg Meyer sich persönlich bei Herrn M., er war aus Grund des Briefes sofort von Aachen, seiner Heimath, nach Berlin gereist. Der Buchhalter hielt sich für fest engagirt, Herr M. machte ihn aber auf den Inhalt des Briefes aufmerksam und erklärte, erst die erbetene Auskunft abwarten zu wollen, bevor er den neuen Buchhalter in seinem Geschäft aufnahm. Die Auskunft traf ein, fiel ungünstig für den Angeklagten aus und Herr M. theilte dem Respektanten mit, daß er auf seine Dienste verzichten müsse. Dann traf der vorerwähnte Brief ein, dem am folgenden Tage ein zweiter folgte. In dem letzteren wurde die Forderung von 50 M. ebenso energig wiederholt und angedroht, daß der Schreiber im Weigerungsfalle seine letzten 10 M. dazu verwenden würde, den Adressaten in einer Zeitung mit den größten Farben abzumalen. Herr M. übergab beide Briefe der Kriminalpolizei und gegen Meyer wurde Anklage wegen versuchter Erpressung erhoben. Gestern wurde die Sache vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I. verhandelt. Der Angeklagte, der sich zur Zeit in München befindet, war vom persönlichen Erscheinen entbunden worden. Der Staatsanwalt gewann aus der Beweisaufnahme die Ansicht, daß hier nicht versuchte Erpressung, sondern nur versuchte Mordthat, außerdem aber Bedrohung mit einem Verbrechen vorliege. Er beantragte Verurteilung, um den Angeklagten auf diesen veränderten rechtlichen Gesichtspunkt aufmerksam machen zu können, und der Gerichtshof folgte diesem Antrage.

Ein auf dem Tanzboden ausgeheiltes „Korb“ hat das ganze Unheil angerichtet, dessentwegen gestern der Hausdiener Karl August Wend und der Schuhmacher Gustav Voigt unter der Anklage der gemeinschaftlichen Körperverletzung vor dem hiesigen Schöffengericht zu erscheinen hatten. Beide Angeklagte befanden sich in der Nacht des 1. Oktober auf einem Tanzergnügen in einem Ballsale des Norders und sie waren gewissermaßen die Ballkönige, denen es an Tanzlust und Ausdauer niemand gleich zu thun vermochte. Schon umhüllige Male waren die beiden mit einer mehr oder weniger schönen Tänzerin im Arme den Saal durchfloren, aber noch immer schienen sie unermüdet. Da erklang im Walztempo das schöne Tanzlied „O Du schöne Adelheid, meines Lebens höchste Freud“ und im Nu fanden sich die Paare zu neuem Rundtanz zusammen. Auch der Hausdiener Wend, welcher sich an jenem Abende für unwiderruflich hielt, trat vor die hübsche Frau des Wäldelpolters Berthelm, machte seine schönste Verbrüderung und

erhielt einen Korb. Die Frau meinte, daß sie mit jungen Männern nicht tanze. Das war dem Ballkönig etwas neues, derselbe grüßte deutlich vornehmbar, schloß gelang es dem Gatten der feinfühligsten Frau, die dadurch wieder sanfter zu stimmen, daß er einige Minuten Bestien gab. Daß die eingetretene gemüthliche aber nicht echt war, unter der tugubigen jedoch eine gefährliche Brandung sich verborg, als Schluß des Tanzergnügens sehr offenbar als Berthelm mit seiner Frau und einem betrübten paare sich kaum auf den Heimweg begeben hatten, an einer dunklen Stelle der Straße plötzlich die beiden auf, von denen Wend sofort auf Berthelm zutrat, jede weitere Veranlassung demselben mit einem scheinbar einen Stich in den Kopf versetzte, welche den durchdrang und dem Ueberfallenen eine Wunde am beibrachte. Als Berthelm blutüberströmt darniederlag, ihm sein Begleiter zu Hilfe, erhielt aber in Augenblick von dem Angeklagten Voigt mit einem Dolchmesser einen Hieb quer über das Gesicht. Nase zertrümmert und eine Lippe gespalten wurde. Leidensgenossen mußten sich ihre Wunden in der Saalnähe lassen, die beiden Kaufbolde aber wurden festgenommen. Am 18. Tage in Untersuchungshaft gefesselt, gefesselt von 2 Monaten, Voigt zu 6 Gefängniß verurtheilt und ihnen vom Richter dem dem nahegelegt, daß sie sich künftig bei Tanzergnügen manierlicher zu betragen hätten.

Der Herr Vorredner ist für mich fast keine angenehme, diese Worte hatte der ehemalige ordnete Vork mit Bezug auf den ehemaligen Statthalter Dopp geäußert einer öffentlichen Debatte in der letzten Versammlung geäußert und bildete diese Äußerung ein Mitglied einer Reihe von Beleidigungsgesuchen, welche den Genannten geschwehrt haben, bezw. noch schlimmer. Dopp hatte dieshalb Strafantrag gestellt und sollte gestern vor der 100. Abtheilung des Schöffengerichts Verhandlung gelangen. Der Termin verfiel aber der einestheils der Beschlagte Widerklage erhoben hatte theils über die näheren Umstände und Ursachen, die infirmirte Neuerung hervorgehoben haben, beantragt werden soll.

Vereine und Versammlungen.

Der demokratische Verein nahm am Freitag seinen Bericht nach den Sommerferien auf. Der Bericht über die Nothwendigkeit einer einheitlichen Reform des nationalen Lebens. Redner will nationale und sozialen Reform auch die religiöse in der Reform der demokratischen Partei aufgenommen wissen und Nothwendigkeit (?) dazu zunächst aus inneren Gründen auf die Einheit der Lebensinteressen hinweisen, die einheitlich gestiftet werden müssen, da jede Einseitigkeit Abbruch thue. Der Theilung der praktischen Arbeit sei eine theoretische Uebung über das Ganze notwendig, außerer Grund wurde der Umstand geltend gemacht, daß einseitig nur den politischen Vereinen eine solche Einwirkung und Pflege aller drei Seiten des öffentlichen Lebens geschichtlichen Belage für seine Fortbildung zu den letzten Kulturkampf hin, welcher ein so höchst nommen habe, weil das Volk dazu nicht gekommen. Auch auf die größere Folgerichtigkeit der Instruktion wurde aufmerksam gemacht, welche in ihren Vereinen die religiöse Seite des nationalen Lebens besonders Einzelbartei würde durch Befolgung dieses Programms nicht nur unvollständiger, sondern auch radikal und unklar. Allerdings stelle ein solches Programm an seine persönliche Forderungen und setze energische Maßnahmen zur Zeit nicht dicht gefest seien! Die Diskussion wurde geschlossen.

Die Zentral-Franken- und Segenvereine des Frauen und Madamen (C. S. Nr. 28, Offenbach) am Mittwoch, den 17. Oktober, Annenstr. 16 eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht des 3. Quartals, medizinischer Vortrag und Besprechung des ersten Punktes des Kassierers Herr Schiehl den Kassierers welcher die Einnahme mit 5369,45 M. und eine Ausgabe von 5227,45 M. feststellte. In letzterer Summe sind 84 Ubr. Kop begriffen, welche als Ueberschuß an die Hauptkasse übergeben. Der Bericht wurde ohne Diskussion genehmigt. Herr Dr. med. Bernstein einen Vortrag über die Leistung bei Unglücksfällen. In leicht verständlicher lautierte der Herr Referent die Maßnahmen, welche sind, die Fälligkeit von Wunden fernzuhalten, um den prozess zu beschleunigen. Sodann erläuterte der Referent und ertheilte den Anwesenden erforderliche Anweisungen, bevor er die Stelle ist. Nachdem der Herr Referent noch einige Worte beantwortet, geht die Versammlung zum dritten Punkt der Tagesordnung über und beschließt, die nächste Hauptversammlung im Norden abzuhalten. Der Kassier Herr Schiehl, der am Sonnabend, den 24. November, Kommandant (Resourcer) ein Tanzergnügen, arrangirt von 10 bis 11 Uhr, stattfindet, Billets à 30 Pf. pro Person bei der sind und bittet um rege Btheiligung. Nach der Besprechung der Kassengeschäften wird die Besprechung der Nordwest beim Kassier Herr Schiehl, Friedrich, 3. Tr.; für den Osten bei Herrn Schneider, 1. Tr.; im Süden bei Frau Schneider, 1. Tr.; und für West und Südwest bei Frau Wäldelpolter, 3. Quartel, 3. Tr. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt in allen Zahlstellen, sowie beim Vorherrschaften. Die Aufnahme neuer Mitglieder und Kasseneinträge zu je 10 Pf. sind entgegen genommen.

Die von den Modellistern für die künftige Versammlung kann nicht stattfinden, da die Genehmigung versagt worden ist. Beschwerde ist über die Versammlungen des **Verenigungs-Verein „Freiheitskämpfer“**, gegründet von Grünr Weg 29, Nachm. 5 Uhr. Versammlung und neuer Mitglieder.

Zentral-Franken- und Sterbchasse des **Wagenbauers**, Bezirk 1. (Osten). Deutscher, am Mittwoch, den 17. Oktober, Annenstr. 16 eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Abrechnung, 2. Kassengeschäfte, 3. Quartel, 3. Tr. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt in allen Zahlstellen, sowie beim Vorherrschaften. Die Aufnahme neuer Mitglieder und Kasseneinträge zu je 10 Pf. sind entgegen genommen.

Zentral-Franken- und Sterbchasse des **Wagenbauers**, Bezirk 1. (Osten). Deutscher, am Mittwoch, den 17. Oktober, Annenstr. 16 eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Abrechnung, 2. Kassengeschäfte, 3. Quartel, 3. Tr. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt in allen Zahlstellen, sowie beim Vorherrschaften. Die Aufnahme neuer Mitglieder und Kasseneinträge zu je 10 Pf. sind entgegen genommen.

Mitglieder des Vereins für die künftige Versammlung am Montag, den 22. Oktober, Annenstr. 16 eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht des 3. Quartals, medizinischer Vortrag und Besprechung des ersten Punktes des Kassierers Herr Schiehl den Kassierers welcher die Einnahme mit 5369,45 M. und eine Ausgabe von 5227,45 M. feststellte. In letzterer Summe sind 84 Ubr. Kop begriffen, welche als Ueberschuß an die Hauptkasse übergeben. Der Bericht wurde ohne Diskussion genehmigt. Herr Dr. med. Bernstein einen Vortrag über die Leistung bei Unglücksfällen. In leicht verständlicher lautierte der Herr Referent die Maßnahmen, welche sind, die Fälligkeit von Wunden fernzuhalten, um den prozess zu beschleunigen. Sodann erläuterte der Referent und ertheilte den Anwesenden erforderliche Anweisungen, bevor er die Stelle ist. Nachdem der Herr Referent noch einige Worte beantwortet, geht die Versammlung zum dritten Punkt der Tagesordnung über und beschließt, die nächste Hauptversammlung im Norden abzuhalten. Der Kassier Herr Schiehl, der am Sonnabend, den 24. November, Kommandant (Resourcer) ein Tanzergnügen, arrangirt von 10 bis 11 Uhr, stattfindet, Billets à 30 Pf. pro Person bei der sind und bittet um rege Btheiligung. Nach der Besprechung der Kassengeschäften wird die Besprechung der Nordwest beim Kassier Herr Schiehl, Friedrich, 3. Tr.; für den Osten bei Herrn Schneider, 1. Tr.; im Süden bei Frau Schneider, 1. Tr.; und für West und Südwest bei Frau Wäldelpolter, 3. Quartel, 3. Tr. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt in allen Zahlstellen, sowie beim Vorherrschaften. Die Aufnahme neuer Mitglieder und Kasseneinträge zu je 10 Pf. sind entgegen genommen.

Mitgliederversammlung der Zentral-Franken- und Sterbekasse für Capesiver am Montag, den 22. d. M., 9 Uhr, in den Arminshallen, Kommandantenstraße 20. Tagesordnung: 1. Den Antrag zur Abänderung der Statuten der Generalversammlung. 2. Kassendbericht über das 2. und 3. Quartal. Anträge. 2. Kassendberichte.

Verein Berliner Theaterfreunde. Jeden Montag, 8 1/2 Uhr, Restaurant Bülow, Admiralstr. 33.

Versammlung des Verband deutscher Zimmerleute. Verband Berlin Nord und Umgegend Montag, den 22. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Kölnischer Allee 32a. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher verwandten Berufsgenossen Deutschlands. (C. S. 32.) 2. Verwaltungskasse Berlin. Montag, den 22. Oktober, 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung Köpcke'str. 100 bei H. H. Müller, Mitgliederversammlung.

Ortskrankenkasse der Möbelpolier. Montag, den 22. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, findet im Andreasgarten, Andreasstr. 23, eine öffentliche Generalversammlung aller Mitglieder der Ortskrankenkasse statt. Tagesordnung: 1. Aufstellung von 4 Kandidaten zu den zu ergänzenden Arbeitsverwandtenmitgliedern. 2. Aufstellung von 74 Kandidaten zur Wahl stehenden Delegirten Neuwahl. 3. Verschiedenes. Mitglieder hat Zutritt. Wahlberechtigt und wählbar sind Mitglieder über 21 Jahre.

Zentral-Franken- und Sterbekasse der Tischler und anderer Gewerbe (C. S. Hamburg). Verwaltung Berlin E. L. den 22. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Sommerfeld (Kleine), Gerichtstr. 10, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vierteljahresbericht vom 3. Quartal 1888. 2. Vereinskassenangelegenheiten.

Berliner hygienischer Verein. Montag, 22. Oktober, im obersten Saal der Gambirtus-Hallen, Friedrichstr. 80. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Bacillen- und Krebslehre hygienischen Standpunkte. Praktische Demonstration von: 1. Antiseptischer Rasierapparat-Maschine. 2. S. Müller's transportablem Selbstkocher (wichtig für den kleinen Haushalt).

Versammlung des Verbandes deutscher Zimmerleute (Verbandsverwaltung Berlin West und Umgegend) am Montag, 22. d. M., in Saal des Lokal, Steglitzerstraße 27. Tagesordnung: 1. Vortrag über Alters- und Invalidenversicherung. 2. Herr F. Jubeil. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten. 4. Die Rolle der Quittungsbücher und Kontrollkarten. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Zentral-Franken- und Sterbekasse der Tischler verwandten Berufsgenossen. Oerliche Verwaltung Kirchow, den 22. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Meißel Bergstr. 129, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag Oberstaatsrat Herr Dr. Tiburtius. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Wahl eines Revisors. 4. Verschiedenes. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Knabenverein der Bau-Studiaten Berlin und Umgegend. Montag, den 22. Oktober, Abends präz. 8 Uhr, im Lokal, Fischerstr. 10: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht vom 3. Quartal. 2. Verschiedenes. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. — Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich bei Uckerhart, Joachim-Auguststr. 6.

Zentral-Franken- und Sterb-Unterstützungskasse deutschen Zimmerer (C. S. Nr. 2 Hamburg), Verwaltung Berlin. Dienstag, den 23. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal Kommandantenstr. 72, „Neues Haus“. Tagesordnung: 1. Abrechnung pro 3. Quartal 1888. 2. Verschiedenes.

Unterstützungsverein der Maurer Berlins. Verwaltung am Dienstag, den 23. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal, Fischerstr. 10. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Boale über die Bauernfrage. 2. Diskussion. 3. Unterst. und Vereinsangelegenheiten. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Knabenverein der Tischler. Dienstag, den 23. Oktober, 8 1/2 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünst. 28, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Kassendbericht des Vorstandes. 2. Bericht des Vorstandes, der Arbeitsvermittlung- und Kontrollkommissionen. 3. Fragewahl des Vorstandes.

Zentral-Franken- und Sterbekasse der Tischler u. s. w. Verwaltung Berlin G. Montag, den 22. Oktober, 8 1/2 Uhr, Kopenickstr. 35 bei Keller: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnungsbericht für das 3. Quartal. 2. Verschiedene Kassen-Angelegenheiten. Mitgliedsbuch

legitimirt. — Den Mitgliedern obliegt Kasse zur Nachricht, daß Sonnabend, den 27. d. M., in C. Keller's Gesellschafts-Saal, Invalidenstr. 21, ein Tanzkränzchen um 8 Uhr, Damen 25 Pf. sind bei allen Verwaltungs-Mitgliedern, sowie Familien und in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Öffentliche Schneiderversammlung. Am Mittwoch, den 24. Oktober cr., Abends 8 Uhr, findet im Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37, eine öffentliche Schneiderversammlung statt. Tagesordnung: 1. Die Presse, wie sie ist und wie sie sein soll. Referent: Herr Stadt-Friedrich Kunert. 2. Das Verhalten der Presse, speziell die „Fachzeitung der Schneider“ der Berliner Schneiderbewegung gegenüber? Ref.: Herr A. T.äterow.

Turn- und gesellige Vereine am Sonntag. Lübeck'scher Turnverein (2. Lehrlingsabtheilung) Abends 6 Uhr Elisabethstr. 57-58. — Turnverein „Wedding“ (2. Lehrlingsabtheilung) Nachmittags 4 Uhr Panthstr. 9. — Turnverein „Froh und Frei“ (Lehrlingsabtheilung) Nachmittags 4 Uhr Bergstr. 57.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine etc. am Montag. Gesangverein „Unverzagt“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Goering, Köpcke'str. 127a. — Gesangverein „Sängerlust“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Landsbergerstraße 80. — Gesangverein „Bruderdub“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Naunynstr. 78. — Männergesangverein „Weiße Rose“ Abends 9 Uhr im Restaurant Kleine, Gerichtsstr. 10. — Männergesangverein „Eintracht 1“ Abends 9 Uhr Köpcke'str. 68, im Restaurant. — Gesangverein „Echo 1872“ Abends 9 Uhr Oranienstr. 190. — Turnverein „Hafenhalde“ (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 1/2 Uhr Diefenbachstr. 80-81. — „Berliner Turngenossenschaft“ (7. Lehrlingsabtheilung) Abends 8 1/2 Uhr in der städt. Turnhalle, Brüderstr. 17-18; — desgl. 6. Männerabtheilung Abends 8 1/2 Uhr in der städtischen Turnhalle, Gubenstr. 51. — Lübeck'scher Turnverein (Männerabtheilung) Abends 8 1/2 Uhr Elisabethstr. 57-58. — Verein ehemaliger Schüler der VII. Gemeindefschule Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstraße 106. — „Friedrichs-Verein“ (ehemalige Jünger des großen Friedrichs-Waisenhauses der Stadt Berlin) Abends 8 1/2 Uhr bei Bornemann, Ohmstraße 2. — Vergnügungsverein „Lustig“ Abends 9 Uhr bei Thamm, Schönhauser Allee 28. — Verein „Ratibor“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Freige, Elisabethstr. 30. — Arcand'scher Stenographenverein „Mercur“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Baag“ Blumenstr. 10. — Arcand'scher Stenographenverein „Apollobund“ Abends 8 1/2 Uhr Thurmstr. 31 (Moabit). — Wissenschaftlicher Verein für Koller'sche Stenographie. Abends 8 1/2 Uhr im Münchener Bräuhaus, Neue Friedrichstr. 1, Unterrichts- und Übungsstunde. — Rauchklub „Sollblau“ Abends 9 Uhr, Stallgerstr. 143.

Müßeldorf. Bei der Generalprobe für die Feststellung im Stadt-Theater, Aufführung lebender Bilder, passierte ein bedauerliches Unglück. Die zur Verwendung kommenden Gewehre waren vorher nicht untersucht worden. Ganz plötzlich bei dem Arrangement des Bildes „Die Schlacht von Borringen“ entlief sich eines dieser alten Gewehre; der Schuß fuhr einem Soldaten in's Auge, welches sofort herausgenommen werden mußte. Nachdem das Unglück passiert war, unterzog man die Gewehre einer Revision und fand, laut der „Niederrh. Wfsz.“, noch einige, die ebenfalls geladen waren. Welches Unglück hätte da passieren können!

München. Ein Opfer der Elephanten-Katastrophe: war bekanntlich auch der Bierbrauereibesitzer Waizinger in Wiesbad, dem während der Panik ein Knochenbruch zugefügt wurde, an dem er hier lange zu leiden hatte. Endlich etwas gebessert, wurde Herr Waizinger in seine Heimath transportirt, aus welcher hier die Meldung einläuft, daß der Verunglückte leider zeitweilig ein Krüppel bleibt und sich beim Gehen der Krücke bedienen muß. Ein anderes Opfer der Elephanten-Katastrophe ist bekanntlich vor kurzem gestorben.

Warschau, 17. Oktober. In Angelegenheit der Ermordung der Frau Scharzawina, deren Leiche, wie wir seiner Zeit berichteten, in einem Koffer verpackt auf den hiesigen Bahnhof gebracht wurde, werden noch andere Untersuchungen geführt. Derjenige, der die Leiche auf den Bahnhof durch einen Arbeiter mittelst einer Droschke hat bringen lassen, ist ein gewisser Bunakow aus dem Gouvernement Ufa, welcher mit der Scharzawina schon seit längerer Zeit zusammen lebte. Derselbe wurde auf einer Station der Finnländischen Bahn verhaftet. Welches das Motiv zur Ermordung der Scharzawina gewesen, ist, hat bis jetzt nicht ermittelt werden können; Bunakow, welcher aus bäuerlichem Stande stammt und früher Schreiber bei einem Friedensrichter war, ist gegenwärtig ein reicher Mann. Wegen eines Schusses, den er auf ein Mitglied einer bäuerlichen Kommission abgegeben hat, ist er schon früher mit einem Jahr Gefängniß bestraft worden. Er behauptet, die Scharzawina sei eines natürlichen Todes gestorben; er will die Leiche derselben verpackt nach dem Bahnhofe haben schaffen lassen, weil er gefürchtet habe, daß er wegen Mordes angeklagt werden würde.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Berlin, Sonnabend, 20. Oktober. In der am 19. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats wurde über das den Vorständen der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften, sowie den Ausführungsbehörden für Reichs- und Staatsbetriebe zum Zweck der Wahl von nichtständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamts bei Ausübung der Land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung zu gewählende Stimmenverhältniß Beschluß gefaßt. Mehrere Eingaben, welche sich auf die Ergänzung und Abänderung des Krankenversicherungs-Gesetzes richteten, sowie die Eingabe eines Gewerbetreibenden wegen Befreiung seines Gewerbetriebs von der Unfallversicherungspflicht wurden dem Vorhänden des Bundesrats überwiesen. Der Eingabe des Vorstandes einer freien Hilfskasse, betreffend die Kosten der staatlichen Beaufsichtigung der freien Hilfskassen, und dem Antrage einer Sektion der Müller-Berufsgenossenschaft auf Auscheidung aus dieser Genossenschaft und Bildung einer neuen Müller-Berufsgenossenschaft für den Bezirk dieser Sektion beschloß die Versammlung keine Folge zu geben. Das Gesuch des Vorstandes einer Berufsgenossenschaft um Auslegung der Beschlüsse des Bundesrats vom 21. Mai 1885, betreffend die Bildung der Berufsgenossenschaft für die unter das Unfallversicherungs-Gesetz vom 6. Juni 1884 fallenden Betriebszweige wurde den Ausschüssen für Handel und Verkehr und für Justizwesen zur Vorberatung übergeben.

Paris, Sonnabend, 20. Oktober. In der vorletzten Nacht wurde in Havre das Schiff des deutschen Konsulats abgerissen auf der Straße gefunden. Der Untergang besag sich in das Konsulat, drückte dem Konsul sein Bedauern über diesen Vorfall aus und erklärte, daß die Untersuchung sofort eingeleitet sei. Der Minister des Auswärtigen Goblet hat dem deutschen Botschafter, Grafen Münster, ähnliche Erklärungen gegeben.

Madrid, Sonnabend, 20. Oktober. Canovas del Castillo, welcher gestern in Saragozza eingetroffen ist, wurde daselbst die Heilschreie feindlicher Kundgebungen seitens der föderalistischen Partei. Eine Volksmenge empfing denselben mit Pfeisen und zertrümmerte die Fenster seiner Wohnung. Die Gendarmerie zerstreute die Raufstörer und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Kleine Mittheilungen.

Brossen a. O. Am 18. Vormittags, brach das Gerüst beim Bau der städtischen Turnhalle und es stürzten vier Maurer herunter, von denen der eine nur wenig, die drei anderen aber derart beschädigt wurden, daß sie in Köchen nach einem von den Krankenlasten gemieteten Lokale gebracht werden mußten. Ein Maurer hat schwere Verletzungen am Kopfe erhalten. Von verschiedenen Seiten wird, wie die „Fris. Bzg.“ meldet, einer zu großen Belastung des Gerüsts mit Mauersteinen Schuld an dem Unglück gegeben; die eingeleitete Untersuchung wird dies ja ermitteln.

Hirschberg. Das verabscheuenswerthe Verfahren, in böswilliger Absicht, aus Lust am Mord und an der Verhöhnung mit einander verkehrender Kreise anonyme Briefe zu schreiben und zu versenden, hat einer derartigen Briefschreiberin, einer Stellenbestreuerin in Kaufung im Kreise Hirschberg, wohlverdiente Strafe eingebracht; sie wurde von der Hirschberger Strafammer zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr und neun Monaten verurtheilt. Das Gericht stellte fest, daß sämtliche Briefe aus Mordgefühl und purer Freude an dem Verbergen ihrer Mitschänder von der Angeklagten geschrieben seien. Im Subderrraum war die Einwohnerzahl Kaufung sehr zahlreich vertreten. Alle aber athmeten, wie schlechte Blätter berichten, nach Fällung des Urtheils ordentlich erleichtert auf und waren froh, auf einundzwanzig Monate von dieser Frau befreit zu sein. Die Angeklagte wurde wegen der Höhe der Strafe sofort in Haft genommen.

Plauen i. V. Im dem benachbarten Städtchen Markneulichen ereigt die Verhaftung des dortigen Todtenmarsch und seiner Ehefrau, welche als Leichenwäscherin fungirte, berechtigtes Aufsehen. Auf den Verhafteten ruht der Verdacht, daß sie sich in wiederholten Fällen des Verbergens der Leichenberaubung nach erfolgter Beerdigung schuldig gemacht haben.

Danksagung.
die so rege Theilnahme bei der Beerdigung unsers unvergesslichen Mannes, unseres Vaters August Grützner, wie dem Fachverein der Berliner Buyer, allen Kollegen unsern innigsten Dank. Berlin, den 19. Oktober 1888.
Die trauernde Familie Grützner.

Ich erlaube mir, Ihnen herzlichsten Dank allen Freunden, Bekannten und Kollegen für die rege Theilnahme am Grabe meines Mannes Richard Grützner zu sagen.
[1017] Wittwe Wilde.

Verein der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen.
Montag, den 22. Oktober 1888, Abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
Louisenstädtischen Klubbaus, Annenstr. 16.
Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassendbericht. 2. Statutenänderung. 3. Verschiedenes und Fragekasten. 4. Mitgliedsbuch legitimirt. 5. recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse Zimmerergewerbes zu Berlin.
Nächstes Nachtrag zu dem Statut vom 28. Oktober 1884.
Stelle des § 12 al. 2 tritt folgende Bestimmung in Kraft:
Fälle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten nach dem Tage der Erkrankung ab für Arbeitstag „zwei Drittel“ des im festgesetzten Tagelohn's als Krankengeld.
Berlin, den 3. September 1888.
Der Vorstand.
Nächstes Nachtrag ist durch den Bezirksrat genehmigt und tritt mit dem 24. Oktober in Kraft.
[1010] D. O.

Große öffentliche Metallarbeiter-Versammlung.
(Dreher, Drücker, Klempner, Schlosser, Schmiede, Schleifer, Kupfer Schmiede, Gelbgießer, Rohrleger etc.)
Montag, den 22. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Konzerthaus „Sandsouci“, Rottbusstr. 4a.
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zum allgemeinen deutschen Metallarbeiterkongress.
Referent: Herr Gottfr. Schulz.
2. Wahl der Delegirten.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Einberufer.

Homöopatischer Verein „Hanmann.“
Sonntag, den 21. Oktober, Vormittags 11 Uhr, in Händel's Festsaal, Brunnenstr. 129a, Ecke Invalidenstr. 1017
Große öffentliche Versammlung.
Vortrag der Herren D. Schulz und G. Gutheit. Diskussion. Hierzu wird ergebenst eingeladen.
Alle Freunde und Bekannte lade ich ergebenst ein, als wie heute, diesen Sonntag, mal recht zahlreich zu erscheinen, denn ich habe mein Lokal vergrößert, also muß es voll auch sein.
[1016] G. Crumpf, Ostbahn Nr. 4.

Kinderwagenbazar Berlin SW., Jerusalemstr. 56.
Hefert jede Art Kinderwagen auf Theilzahlungen billigt.
Billige Kestler zu Knabenhosen, große Dosen, Jaquets, für Damen Regenmäntel, Jaquets, Trikots, Morgenkleider, Sammet, Atlas, Spitzen u. s. w. Karlo, Lustigstr. 1, Ecke Waldemarstr.
Goldwaaren!
bei koulanten Zahlungsbedingungen Prinzenstraße 15, part. rechts. [740]

Die Arbeiterklasse und die Landtagswahlen in Preußen.
Rede, gehalten in der „Conhalle“ von Max Schippel.
32 Oktav-Seiten.
Wegen des unerwartet großen Umfanges mußten wir folgende Preisänderung eintreten lassen:
Einzeltexemplar . . . 15 Pf.
10 Exemplare . . . 1,20 M.
50 „ . . . 5,50 „
100 „ . . . 10,— „
Sofortigen Bestellungen entgegennehmend
Die Expedition der „Berliner Volkszeitung“
80, Oranienstr. 23.
Auch durch die Expedition des „Berliner Volksblatt“, Naunynstr. 44, zu beziehen.

Sehr gut erhaltene Winterpaletots Wenig getragen.
für Herren und Damen, Anzüge, Betten, Wäsche, Uhren, Ringe, Schuhe und Stiefel, Damen- und Kinderkleider, Damen-Jaquets verkauft zu staunend billigen Preisen [897]

Lude's Pfandleihe, Prinzenstr. 66, früher Heanderstr.
Auch Sonntags bis Abends 10 Uhr geöffnet.
Für Arbeiter!
Gute elegante Herren- und Knabengarderobe, in großer Auswahl, gute getr. Hosen von 2 R. an. [674] D. Sommerfeld, Oranienstr. 199.
Sis der Wächter schläft! [684] werden von heute ab an Reister, Gefellen, Buchen die verfallenen Hosen, etwas getragen, für 3-5 Mark, Jaquets für 4-7 Mark, auch gute Anzüge für 11-19 Mark, Winter-Paletots für 8-19 R. Linienstr. 88, partierre, verkauft.

Damen und Herren, welche geneigt sind einem besseren Theater-Verein beizutreten, können sich melden im Restaurant Admiralstr. 33. Sitzung: Montag 8 1/2 Uhr. [1004]

Klavier, Violine, Gesang, gründl.: Honorar mäßig. Erfolgs sicher für Kinder und Erwachsene. Hannig, Musiklehrer, Fehrbellinerstr. 8 II. [1020]

Prachtw. Winterpaletots
im Verkauf verfallene, sehr billig,
Pfandleih - Ausverkauf
Heanderstraße 33. [964]

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiete billig
Fruenaustraße 28.
Lager und Verkauf nur Hof part.
Zahlung nach Uebereinkunft. [802]

Pantinen-, Filz- und Holzschuh-Fabrik
von Ch. Geyer, 4. Oranienstraße 4. 675
Ein Stand Betten billig zu verkaufen Fürstenstraße 3, 4 Tr. I. [1008]
Eine freundl. Schlafst. zu verm. Friedrichsbergstr. 19, 4 Tr., bei Rühner. [1003]
Freundl. Schlafst. f. 1 od. 2 Herren sofort od. zum 1. Nov. z. verm. b. Schrader, Naunynstr. 90, v. 1 Tr. I.
Schlafst. mit separ. Eingang zu vermieten, Reichenbergstr. 26, 4 Tr. links. [1014]
Ein anst. Herr gew. als Teilnehmer einer febl. Stube, Beverstr. 1, 4 Tr. bei Bonas.
Ich warne einen jeden, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. W. Pruss, Drechsler, Schaufelstr. 101.
Gute Ofenfeyer verlangt Proschwitz, Töpfermeister, Fruchtstr. 77. [996]
Wanderin und Einfasserin verlangt Entsch, Fürstenwalderstr. 16. [1013]
Gute Ofenfeyer verlangt W. Haack, Schöneberg, Bahnstr. 39. [1009]
Büchlerlehrling wird verlangt Ritterstr. 25.

Das Waarenhaus

von

M. Grünberg, am Weddingplatz,

verkauft bis auf Weiteres:

Kleiderstoffe,
Damen-Mäntel,
Kinder-Mäntel,
Kinder-Kleidchen,
Teppiche, Möbelstoffe,
Gardinen, sowie
Tricottailen, wollene
Herren- u. Damenwesten,

zu außerordentlich
billigen Preisen!

939

Die seit 1877 bestehende, weitbekannte

Uhrenfabrik von Max Busse

157 Invalidenstrasse 157, neben der Markthalle,
verkauft jetzt **sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von

Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren
zu fabelhaft billigen Preisen. 798

Specialität: Ringe.
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

Berlin S. **A. Schulz,** Berlin S. 801

Nr. 34. Wasserthorstraße Nr. 34.

Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.

Gediegene Arbeit. Zeitgemäße Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.

Großer Ausverkauf

wegen Auflösung der Pfandleihe

115 Gr. Frankfurterstr. 115 im Laden

8500 Winterpaletots von 10 Mark an.
6400 Rock- u. Jaquet-Anzüge von 18-36 Mk.
3400 Burschen- und Knaben-Anzüge von 4-20 Mk. (ff.)
18000 Wollene Hosen von 3 Mark an.
Pol. conc. Leihhaus. **Die Verwaltung.** 831

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete

Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft

der Schneider zu Berlin (G. S.)

30 Zimmerstrasse 30

empfehlen ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Futter, Sorte und Knöpfe. 791

Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß angefertigt.
Sonntags bis Abend geöffnet. Der Vorstand.

Reelle Bedienung!

Herren-Garderoben.

Adler & Baruch.

143 Oranienstraße zwischen Moritzplatz und Brandenburgstraße.

Moderne Stoffe. Prompte Anfertigung nach Maß.
Größtes Lager eleganter fertiger Garderobe.
Streng feste Preise!! 856

Hiermit bringe ich mein seit 28 Jahren bestehendes Schuhwaarengeschäft in gütige Erinnerung.

Größte Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln.

Beste Bedienung. Goldeste Preise.
Ohne Marktschreierei bei **C. Wolf,** 1001
Adalbertstraße 80.

Bettfedern

Erstes Geschäft: **Andreasstr. 59**
Zweites Geschäft: **Grüner Weg und Markussstrassen-Ecke.**

Carl Henze 896

Größtes und ältestes Geschäft hierseits.
Reelle Bedienung. Billigste Preise.

Robert Meyer

2 Mariannen-Straße 2

nah dem Park, empfiehlt sein Geschäft in:
Blumen, Palmenzweigen, Souvenirs, Copfgewächsen und Granthränzen. Vereinskränze mit Schleifen und Druck werden auf Bestellung sauber ausgeführt.

Um Irrthümer zu vermeiden, bitte ich meine geehrten Freunde und Bekannten, genau auf meine Adresse zu achten. 851

Nur 1,50 Mark. 889

Klagen, Eingaben, Briefe jeder Art u. jurist. Rath in all. Sachen im Rechtsbureau Prinzenstraße 10, III. Testament, Kontrakte u. alle sonst. Schriftstücke billig. Führung all. Zivil- u. Strafprozesse. Einzige u. v. Forderungen. Sonntag v. Abends geöffnet. Anwärts briefl.

Z. Alexander

103a. Grosse Frankfurterstrasse 103a, Ecke Kräutlerstr.

Schwarze Cademirs, reine Wolle, in großer Auswahl, von 1 Mark 10 Pf. per Meter

Kleiderlama in vorzüglicher Qualität, 110 cm breit, per Meter 1 Mark

Kleiderstoffe in großer Auswahl, doppelt breit, Meter von 75 Pf.

Flanelle in vorzüglichen Qualitäten, reine Wolle, Meter von 60 Pf.

Roh-Tabak.

Sumatra-Tabak, 2 Pfund Deckkraft von M. 2

Java-Tabak, Decke " " "

do. Einlage und Umblatt " " "

St. Felix Brasil-Tabak, Einlage und Umblatt " " "

Domingo, Carmen, Umblatt " " "

sowie alle anderen ausländischen und inländischen Tabake in den reichhaltigsten Sorten zu billigen Preisen sind besonders vorrätzig in meiner Filiale

N. Brunnenstrasse 134
W. Lindenstädt
NO. Landsbergerstraße 72.

Gardinen

zu Fabrikpreisen auch an Privat! **Englisch Söll,** in Stücken von 22 Mtr. v. 12-36 M. **Demast-Twirl** in Stücken von 22 Mtr. v. 10-13 Mtr. **Einzelne Fenster Gardinen!!** à 2,50 M.!! 772

Illustrirte Musterbücher franco.

Teppiche

mit geringen Webefehlern selten billig!

Jacquard-Sophia-Teppiche, Stück 3 M. **Double-Brüffel-Teppiche,** 2 Mtr. groß, Stück 6 M. **Herzliche Salon-Teppiche** Stück 12, 15, 20-100 M. **Vollständige fehlerfreie Teppiche** von 10 bis 150 M. **Wolltapis-Steppdecken** mit, v. 74 bis 13 M. **Ausführliche Preisbücher franco.**

Fabrik- Emil Lefevre,
Lager **Berlin S., Oranienstr. 158,**
zwischen Moritzplatz u. Oranienbrücke.
Versandt unter Nachnahme. 80

Knabengarderobe,

gut und billig, auch einzelne Hosen.
K. Lorenz, Schneidermeister.
Andreasstraße 63, I.
Nabe Haltestelle d. Minabahn.

Lehr-Institut für wissenschaftliche

Zuschneidekunst.

Henry Sherman,
Haupt-Bureau **Berlin W., Leipzigerstr. Nr. 114.**

Schnell u. gründlich zu erlernende Methode für 20 Mark incl. Lehrmittel. **Keine Neben-Ausgaben.** Täglich Aufnahme. **Vorzüglicher praktischer Unterricht.** Privat-Unterricht 40 M. **Auswärts Lehrerinnen gesucht.** Prospekte gratis und franko. 858

Betten, 9 Mark,

Jeder kann sich von der Wahrheit überzeugen. 1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 9 Mark, Bettfedern, das Pfund von 25 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung

1. Geschäft **Kottbusstrasse 4,** parterre
2. Geschäft **Brunnenstrasse 139,** 1 Et.
Rat. Auswahl Neben 28 Sorten Federn 288

Hamb. Lederhosen,

prima: 7 M. Herren- und Knabenanzüge, auch nach Maß. **Klimmt, Reinickendorferstr. 67.**

Rohtabak

Grösste Auswahl, billigste Preise, reelle Bedienung

A. Goldschmidt

Spandauer Brücke 6
am Gaderischen Markt. 997

Gefärbt wird für

in sämtlichen Farben, ganz echt: Mäntel, Herren-Heberzieher, Röcke oder getrennt, Möbelstoffe jeder Art, 2 Mark. weiße Wafel-Bettdecken, Herren-Anzüge gereinigt und gefärbt, 50 Pf. Auf Wunsch werden geholt und zugestiftet, kostenfrei.

A. Pergandé,
Waldemarstr. 50, part.

Es ist mir gelohnt

im Sommer auf Auktion

850 hochlegante Herren- und Damen-Mäntel, 400 hochf. Herren-Anzüge, 360 hochf. ganz neue Kinderkleider und 12000 Stück und Damen-Stiefeln in Leder, Kallleder, zu erwerben und verkaufen Weihnachten damit zu räumen, zu billigen Preisen.

Lucke, Heanderstr. 934
Ecke Schindlerstr.

53 **Teilzahlung**

1012) gestattet - Empfehlung

Elegante Herren- und Damen-Paletots sowie **Wägen** zu billigen Preisen im **End- und Ausverkauf**

53 **Prinzenstr.**

Recht muß Recht

Anfertigung von Klagen, Schriftsätzen, Steuerreclamationen, Klagen zu soliden Preisen. Große Auswahl. **Verfügungsschriften; Schuldscheine; Besorgung des Arztscheins und Auskunft wird jederzeit erteilt.**

Rechtsbeistandsbüro
112. Große Frankfurterstr.

Herren- und Knaben-Garderobe

eigener Werkstoff, große Auswahl von Stoffen, Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt und sauber gearbeitet.

Ad. Kunitz, N. Heerstr. 10, N. Müllerstr. 10.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Winter-Paletots von 12 bis 30 Mark, Anzüge von 15-30 Mark, Knaben-Anzüge von 3-18 Mark, Knaben- und Mädchenkleider, alle nach Maß, billig, auch nach Maß, wie gewöhnlich. **Rechen bekannt, empfehle!**

Weiland's Lombardstr. 108a
Große Frankfurterstr.

Rohtabak

Preiswerthe **Sumatra-Tabak** 250, 300-550 Pf., sowie billige Einlage-Tabake empfehle

W. Bergemann
Berlin C., Alexanderstr.

Die Frauenfrage und ihre Lösung.

Ein Aufsatz mit obiger Ueberschrift, der sich in verschiedenen Blättern befindet, hat so viel Interesse für uns, daß wir ihn nachstehend zum Abdruck bringen. Er lautet:
Das nordamerikanische Territorium Wyoming ist unter verschiedenen Gesichtspunkten eines der fortschrittlichsten Länder.
Ein Aufsatz mit obiger Ueberschrift, der sich in verschiedenen Blättern befindet, hat so viel Interesse für uns, daß wir ihn nachstehend zum Abdruck bringen. Er lautet:
Das nordamerikanische Territorium Wyoming ist unter verschiedenen Gesichtspunkten eines der fortschrittlichsten Länder.
Ein Aufsatz mit obiger Ueberschrift, der sich in verschiedenen Blättern befindet, hat so viel Interesse für uns, daß wir ihn nachstehend zum Abdruck bringen. Er lautet:
Das nordamerikanische Territorium Wyoming ist unter verschiedenen Gesichtspunkten eines der fortschrittlichsten Länder.

Soziales und Arbeiterbewegung.

So lange das heutige Lohnsystem besteht, ist die Frage der Frauenarbeit überhaupt nicht befriedigend zu lösen. — Sie ist nur ein Theil der großen Arbeiterfrage und kann nur als Theil derselben gelöst werden.
Zweckschmiede . . . 9.— bis 10,50 M.
Sporer . . . 7,50 " 10,—
Schnallenschmiede . . . 8,— " —
Hoberschmiede . . . 9,— " —
Striegelmacher . . . 8,50 " 9,50
Fangenschmiede . . . 8,— " 9,—
Abtenschmiede . . . 8,— " 9,—
Nagelschmiede . . . 6,— " 8,—
Dieser Verdienst wird aber nur bei voller Beschäftigung verdient; die schreckliche Zeit der Arbeitslosigkeit trägt dazu bei, die Zustände noch grauenhafter zu gestalten.

Vereine und Versammlungen.

In die Kellner Berlins war für den 18. d. M. durch Herrn Herzberg die Einladung zu einer großen öffentlichen Versammlung ergangen. Diefelde fand am gedachten Tage nachmittags im Jordan'schen Saale, Neue Grünstr. 28, unter Vorsitz des Herrn Herzberg statt.
Der erste Punkt der Tagesordnung lautete: „Die Erfolge der vorjährigen Versammlungen, der Kartellverband und die Lohnfrage“, über welchen Herr Herzberg referirte.
Wann Herr Herzberg auch nicht direkt über Erfolge berichten konnte, so war derselbe doch in der Lage, über die Folgen der vorjährigen Versammlungen zu sprechen.

Kleine Mittheilungen.

Elbing, 17. Oktober. In dem Dorfe Altdorf entstand ein Brand, durch welchen das Haus und die Scheune des gerade abwesenden Schiffers Fabricius ein Raub der Flammen wurden.
Wattenscheid, 17. Oktober. Einen recht festen Sitz hatte am Montag Abend ein Bochumer Velocipedist. Derselbe war einen Augenblick von seinem Dreirad gestiegen und in eine Wirtschaft getreten.
Solton, 16. Oktober. Eine aufregende Szene spielte sich gestern Abend im hiesigen Zirkus ab. Dort werden gegenwärtig allabendlich eine Anzahl derer Wölfe vorgeführt.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwehrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.
Auf die Sprechsaal-Einsendung bitte ich die Redaktion des „Berliner Volksblatt“ nachstehendes zum Abdruck zu bringen:
Dem Herrn Felschmann scheint das böse Gewissen keine Ruhe zu lassen und so folgt ohne besondere Anzuspaltungen „der Fluch der bösen That!“

Wegen Auflösung unseres seit 15 Jahren bestehenden Central-Depots

Kommen zu noch nie dagewesenen Preisen zum Ausverkauf:

Doppelbreite Kleider-Damen-Tuche jetzt alle 35 Pfg. 1 Stück 20 Meter Shirting 3 1/2 Mk. 1 Stück 20 Meter Dowlas jetzt nur 1 Stück 20 Meter Hemdentuch jetzt 5 M. 1 Duzend D. Servietten 50 Pf. 1 Posten Kleiderstoffe, durchweg alle 20 Pf. 1 Posten Herbst-Kleiderstoffe, jetzt alle 22 Pf. Kleiderstoffe in schönster Ausführung alle 25 Pf. 2 Ellen breite Kleider-Lamas alle 45 Pf. 1 Waffeldecke mit Franzen 75 Pf. 1 Dvd. reinl. schwere Taschentücher 1 M. 1 reinl. Drell-Tischtuch schwer reinl. Bett-Laken ohne Naht, 2 Meter lang 1 1/2 M. Reste, Gardinen, Stück 25 Pfg. 2 Bollhemden und 2 Paar Herren-Unterhosen 3 M. 1 Posten fehlerhafter Sopha-Teppiche 2 M., 3 M., 4 M., 5 M. Saal-Teppiche, 3 Meter lang mit 11 Farbenfehlern, 8 M., 13 M., 16 M.

Central-Depot für Gelegenheitskäufe, Jerusalemstrasse 62.

Leihhaus-Ansverkauf.

I. Abtheilung: Schönhauser Allee 182, Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor.
 II. Abtheilung: Louisen Ufer 23, alte Nr. 12 am Dranien-Platz.
 Firma „Ohne Konkurrenz“.

14 000 moderne Winter-Paletots von 10, 12, 15-36 M. prima! 10 000 Rock- u. Jaquet-Anzüge, gediegene Stoffe von 12, 15, 20-35 M. (Beispiel!) Auch für corpulente Personen passend vorhanden. 5000 Damen-Wintermäntel (auch Regenmäntel) modern u. spottbillig! 8000 Anaben, Surfbretter u. Einsegnungs-Anzüge. Hüte, Schirme, Kleiderstoffe, Betten, goldene silberne Uhren. Theilzahlungsgestattet. Hochfeine schwarze Salon- u. Kade u. Anzüge. Omnibus u. Pferdebahn wird vergütet. Die Verwaltung



Bettfedern und Daunen.

Gänsefedern, gerissen, staubfrei à Pfund von 1 M. an. Fertige Betten von 18 Mark an. Nur reelle Waare. Gühnerfedern führe ich nicht.

Frau Glaser, Grüner Weg 47, I.

Möbel auf Theilzahlung bei J. Kollermann, Gartenstr. 3, nahe Elsfasserstr.

Thee-Rum, ganz vorzügliche alte Waare.

Punsch-Extrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.	à Str. excl. Fl.
Strohweine-Extrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.	Mark 2,00
Rum (Favon) per Originalflasche	1,00
Alter Nordhäuser	0,75
Ingberliqueur, hochfein	0,90
Berliner Getreide-Rümmel	0,90
Brennspiritus, ganz geruchlos	0,50

empfehlen die Groß-Destillation von **Lettau & Keil**, Sophienstr. 12, nahe der Rosenthalerstr.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

von **Julius Apelt**, Sebastianstraße 27-28. Reelle Waare. Prompte Bedienung.

Keine Ladenmiete. **Julius Beck**, Eigene Werkstatt. Schmid-Strasse 8 part., gegenüber der Franzstraße.

Knaben-Garderobe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

von **Franz Tutzauer**, Köpnickstrasse 24 (nahe der Köpnickbrücke). Reelle Waare. Prompte Bedienung. Solide Verste.

Reelle Waare. Prompte Bedienung. Solide Verste.

Vom 1. Januar 1889 ab befindet sich mein Geschäft **No. 14 Chaussee-Strasse No. 14** im eigenen Hause.

Mit der Verlegung meines seit 1873 bestehenden, sich des besten Rufes erfreuenden Geschäftes und der damit verbundenen Herstellung großartiger, den Anforderungen der Neuzeit entsprechender Geschäftsräume beabsichtige ich gleichzeitig eine

Neu-Organisation

meines Geschäftes in's Leben treten zu lassen, von welcher ich seiner Zeit öffentlich Kenntnis geben werde.

Die zur Zeit vorhandenen großen Waarenvorräthe, bestehend in:

Kleiderstoffen, Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Tischdecken, Tricotagen, Leinen- und Baumwollwaaren aller Art, Wäschegegenständen u.

gänzlichen Ausverkauf

und zwar sämtliche **Mode-Neuheiten** für die Herbst- und Winter-Saison, wie dieselben noch täglich bis zum Schluss der Saison eintreffen, zum **Selbstkostenpreise**, Lagerbestände theils für die **Hälfte des Selbstkostenpreises**, theils für **jeden Preis!**

Die Anfertigung von **Hinderkleidern, Hindermänteln, Morgenröcken, Tricotkappen und Unterröcken** erleiidet während des **Ausverkaufs** keinerlei Unterbrechung und werden **Maßbestellungen** oder **Reparaturen** ebenso prompt erledigt wie bisher.

S. Heine, Invalidenstr. 113, zwischen Chausseestrasse und dem Stettiner Bahnhofe.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstraße, Ecke Lindenstr.,

Grosses Etablissement

Kleiderstoffe

sehr viel billiger wie bisher.

- Cheviot Warp**, Hauskleiderstoffe in gefällig klein Mtr. 30
- Lama Warp**, ebenfalls dauerhafter praktischer Stoff für Mtr. 40
- Cheviot Diagonal**, ein starkes wollreiches Mtr. 45
- Cheviot Serge**, in schöner dunkler Farbe doppelt Mtr. 45
- Cheviot Croisé**, kräftige, tughaft. Waare, gewallt u. decatirt, daher vor Krauswerden geschützt, dicke Winterwaare, Mtr. 50
- Cheviot Beige**, dankbar im Tragen, vollarriges Mtr. 60
- Cady-Cheviot**, glatter einfarb., sehr kräftig. Stoff, Mtr. 60
- Crêp Foulé**, begehrtes Winter-Costüme Mtr. 60
- Chevron Lama**, ganz reine Wolle, doppelt breit, Mtr. 1
- Doppelbreite Cudylamas**, für Morgenröcke, sehr wollreich, Mtr. 1
- Cheviot Crêpe**, größte Neuheit für Herbst- und Winterkleid, in Mtr. 50
- Satin Soleil**, einfach breit Mtr. 1 Mk.
- Cheviot Crêpe**, einfarbig in allen neuen Farben mit Mtr. 1,50
- Crêpe Virginia**, erhabenen Streifen, doppelt breit, Mtr. 1,25
- Schwarze reinw. Cademires**, doppelt breit, rein wollener Stoff, für Ball und Kränchen, Costum, in crème, helibl., rosa, lachsf., weiß und hochroth u. 1,50 und Mtr. 1,25
- Schwarze Fantasiestoffe**, reellste Qualitäten. Mtr. 1,25, 1,50, 2

schwarze Kleider.

Jeden Vormittag:

Rest-Ausverkauf

Muster sendungen gratis und Aufträge von 20 Mark an franco.

Bitte lesen Sie!

Im Versuch verfaultes **Winterpaletots**, sowie Anzüge, Jaquets, Röcke, Hosen, Stiefel, Hüte, Betten, Uhren u. s. w. sind sehr billig zu verkaufen bei **A. Wergien**, Skaliherstr. 127. Bitte aber recht genau auf Namen und Nummer zu achten!

Herren-Garderobe Magazin für **Alle Mann zu Fuß.** 148. Moritz-Platz 148. Winter-Paletots von 15-45 Mk. Hosen von 15-18 Mk. Anfertigung nach Maß prompt und billig.

Roh-Tabak. Sämtliche in- und ausländische Sorten zu den billigsten Preisen. **Heinrich Franck.** Um Zerthum zu vermeiden, machen darauf aufmerksam, daß sich mein unverändert in den alten Räumen Brunnenstr. 141/42 befindet.

Bestes Putzmittel der Welt! UNIVERSAL-METALL-PUTZ-PASTEN **ADALBERT VOGT & CO. BERLIN FRIEDRICHSBURG.** Ueberall vorräthig. Man achte genau auf unsere Firma Schutzmarke!

G. Strauß, Schneidernstr., 17a. Wasmannstraße 17a, part. empfiehlt sich zur Anfertigung eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz und saubere Arbeit wird garantiert. Lager von Gudsokins in großer, geschmackvoller Auswahl. Koulante Zahlungs-Bedingungen!

Homöopath. Klinik für Brust-, Leib-, Frauenkrankheiten. Für Kassenmitglieder Ermäßigung. **Dr. Noeske**, Friedrichstr. 108. 10, 5-7 Uhr. Sonntags nur Vorm.